

# Freundschaft

## Tageszeitung der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 10. August 1984

Nr. 154 (4782)

Preis 3 Koppeken

Brennpunkt — Ernte 84

### Vor dem Anlauf

Nur noch wenige Tage sind es bis zum Beginn der diesjährigen Getreideernte auf dem Kasachstan. Man spürt schon ganz deutlich einen Hauch der harten Zeit — ihn bringen die heißen Winde aus dem Süden, er fliegt über die reifen Kornfelder. Die letzten Tage vor dem Strom der Massen, die letzten Stunden... Man überlegt sich nochmals die wichtigsten Momente, man präzisiert die Aufgaben.

Im Gebiet Zelinograd lautet die Zielstellung diesmal ganz konkret: Die Getreideernte ist mit minimalen Verlusten und zu den festgesetzten Fristen durchzuführen. Natürlich zählt da jedes positive Moment, jede fortschrittliche Erfahrung bei der Organisation der Getreideernte. Gut ist es in dieser Hinsicht im Sowchos „Krasnojarski“ bestellt, der mit vollem Recht zu den wichtigsten Getreideproduzenten des Gebiets zählt. Unsere heutige Reportage ist demnach den Erfahrungen der Besten gewidmet.

Bevor wir unsere Dienstreise nach „Krasnojarski“ antreten, holen wir uns in der Gebietsverwaltung für Landwirtschaft eine Information. Der Sowchos habe als erster im Gebiet die Bereitschaft der Erntebereitstellung gemeldet, hieß es unter anderem. Unter heutigen Bedingungen sei das sehr wichtig, erklärte man uns. Da hätten die Brigaden des Betriebs erstklassige Arbeit geleistet. Eigentlich sei es im „Krasnojarski“ längst Tradition, derartige Kampagnen wie die Überholung der Erntetechnik, die Vorbereitung der Getreideschläge sowie die Vorbereitung des Saatguts auf hohem Niveau durchzuführen. Daher auch die hohen Resultate.

Heutzutage kann man noch oft die Aussage hören: Zone des riskanten Ackerbaus. Merkwürdig, aber in „Krasnojarski“ gibt es diese Worte nicht. Es hat also keinen Sinn, darauf zu pochen. Man müsse schneller lernen, der Natur trotz zu können, ihr mit gediegenen Kenntnissen entgegenzukommen. So meinen die hiesigen Meister. So handeln sie auch. Urteilen sie selbst: Jahraus, jahrein bucht der Agrarbetrieb solide Einkommen, sogar in den härtesten Dürrejahre blieb der Erfolg nicht aus. Als Beispiel könnte da sogar das vorige Jahr dienen. Zwei Millionen Rubel Einkommen — das läßt sich hören, nicht wahr! Wenn wir dabei den Faktor in Betracht

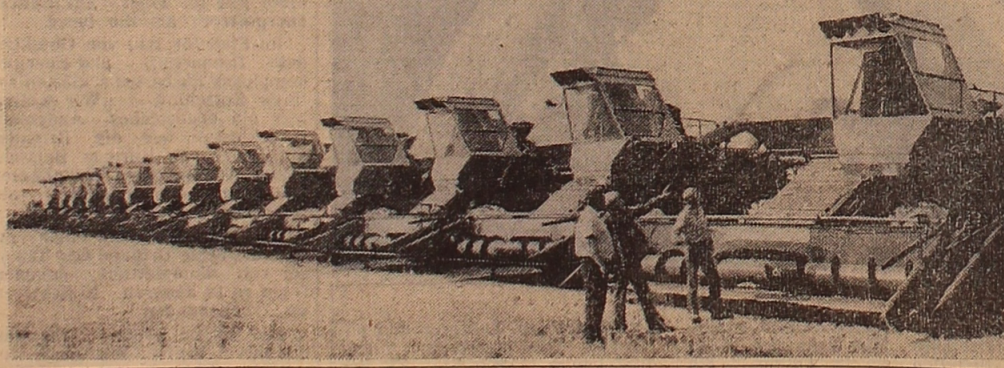


ziehen, daß etwa 800 000 Rubel der Getreidequalität zu verdanken sind, dann wird die Leistung der örtlichen Ackerbauern umso deutlicher.

Über „Krasnojarski“ hatte die „Freundschaft“ schon mehrmals berichtet, und immer wieder wurde folgendes hervorgehoben: Die hiesigen ökonomischen Leistungen fußen auf wirtschaftlichem, schöpferischem Herangehen an die Lösung der gesteckten Aufgaben. Vor allem sind die Erfolge bestimmt den Menschen zu danken, die die Steppenzonen — und die Böden des Betriebs sind es im wahren Sinne des Wortes — in eine Oase verwandelt haben. Wie das getan wird, worauf dabei besonders geachtet wird — darüber berichten wir ausführlich auf Seite 2 der heutigen Ausgabe.

Unsere Bilder: In wenigen Tagen werden der Kombiführer Alexander Sartison und sein Gehilfe Woldemar Diener mit der Getreidemähd beginnend; der Kommunist Alexander Herdt, Samenzüchtereronom im Sowchos; die Niva-Mähdrescher des Sowchos sind startklar.

Fotos: Viktor Krieger



### Nach der Auftragsmethode

Bereits vor zwei Jahren war im Sowchos „Scholaksandyski“ die Schafzuchtgruppe von Jakob Klassen mit unter den ersten im Gebiet Turgal zur Auftragsmethode übergegangen. Seine Söhne Heinrich und Peter hatten ihn dabei unterstützt. Sie bildeten eine Gruppe, die nun nach einheitlichem Auftrag arbeitet und dabei beachtliche Erfolge erzielt. Während Jakob Klassen vorher um 80 Lämmer

von je 100 Mutterschafen ringen mußte, bekommt die Gruppe gegenwärtig im Durchschnitt 110 Lämmer und hat rund 10 000 Rubel bei der Instandsetzung der Schafställe und Geräte sparer können. Früher hat man hier die alten Tröge, Schilder zum Schnee aufhüllen und Sattel ausgebeugt. Jetzt werden sie von den Gruppenmitgliedern ausgebessert. „Wir streben ständig eine Vergrößerung der Produktion selbst-

kosten an“, sagt J. Klassen. „Während der Ablammungszeit wurden Pässe für alle Tiere ausgestellt. In einem besonderen Heft wurden die Schafe registriert, die Zwillinge gebracht haben, und auch die Zwillinge selbst — für Aufzucht.“ Die Initiativ des führenden Schafzüchters wurde von vielen Schäfern unterstützt. Im Gebiet arbeiten bereits mehr als 50 Familiengruppen sowie 20 Kommolzen- und Jugendbrigaden nach der einheitlichen Auftragsmethode.

(KasTAG)

### Bei den Initiatoren

ent überboten wurde. Die Arbeitsproduktivität wurde um 8,7 Prozent gesteigert. Bei einem Plan von 119 Streben wurden im ersten Halbjahr 131 Strebe komplex mechanisiert, 20 Strebe mehr als in der entsprechenden Periode 1983. Das Kollektiv der Montagearbeiter erzielt ständig solche Erfolge, was war also nicht etwa ein glücklicher Zufall, daß das Kollektiv unter den Betrieben des Minertums für Kohleindustrie der UdSSR wiederholt als Sieger hervorgegangen ist. Die Initiatoren des Auftrags „Die Aufgabe der zwei letzten Jahre des 11. Planjahrhüfts im Produk-

tionzuwachs ohne Vergrößerung der materiellen und Arbeitskräftressourcen erfüllen“ erzielten hohe Ergebnisse. Die Kollektive der Bergbau- und Montageabteilung Nr. 10 und Nr. 11, von Wladimir Simon und Alexander Wickmann geleitet, berichteten schon am 31. Mai über die Erfüllung der Pläne für vier Jahre. Die Kollektive der Abteilungen Nr. 3, Nr. 8 und Nr. 22 leisten ebenfalls Aktivistenarbeit und übererfüllen ihr Planteil guter Qualität mit 20—30 Prozent. Im Kollektiv ist die Bewegung um kommunistische Einstellung zur Arbeit weitgehend

### Hohe Kennziffern angestrebt

Die Farmarbeiter des Sowchos „Tschandakskij“ erreichen im vierten Jahr des elften Planjahrhüfts hohe Produktionskennziffern. So hat die Mastgruppe mit Johann Krämer, Woldemar Heinrich und Reinhold Bertold eine tägliche Gewichtszunahme von 600 Gramm je Rind erzielt. Das ist das Ergebnis einer sachkundigen und gewissenhaften Arbeit, d. h. der strengen Einhaltung der zootecnischen Forderungen. Bemerkenswert ist auch die Leistung der Melkherde. So hat man im Sowchos für das erste

Halbjahr um fast 50 Tonnen Milch mehr gewonnen als vor einem Jahr. Den größten Beitrag zum gemeinsamen Erfolg haben meine Arbeitskollegen und Wettbewerbsrivalinnen Irida Sagrebawowa, Nina Maljawina mit 1 500 Kilogramm Milch je Kuh geleistet. Wir alle haben vor, in diesem Jahr 3 000 Kilogramm zu erreichen.

Pauline LAMP, Melkerin

Gebiet Kustanai

### Maximale Hektarerträge

Als Antwort auf den Appell der Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Tschimkent haben sich die Futterbeschaffer des Kirow-Sowchos, Rayon Krasnoarmejsk, verpflichtet, 6 600 Tonnen Heu für die Winterhaltung der Tiere zu werben. „Die geplanten Heumengen bringen uns die Felder mit gesäten Gräsern“, berichtet der Sowchosdirektor Wladimir Oklej. „Wir erwarten, hier noch

weitere 400 Tonnen Heu zusätzlich zu bergen. Der agrotechnische Dienst hat das Umackern der alten Schläge mehrjähriger Gräser etwas verschoben. Wir werden sie erst aberten, wenn die Erträge auch nicht hoch sein sollten. Rund 200 bis 220 Tonnen Heu werden wir auf Odland mähen.“

Eugen KUCHMANN

Gebiet Koktschetaw

### KURZ INFORMATIV

Tschimkent. Als erste im Gebiet haben die Landwirtschaftsbetriebe des Rayons Dshetyssalij ihre Pläne in der Heuwerbung erfüllt. Während des Sommers wollen sie einen anderthalbjährigen Futtermittelvorrat schaffen. Jetzt begann man hier bereits mit dem vierten Schnitt der mehrjährigen Gräser. Die vorherigen drei Schnitte ergaben durchschnittlich 95 Dezitonnen trockenes Heu je Hektar. Im Kolchos „III. Internationale“ und in den Sowchos „Krasnaja Swesda“ und „Dshetyssaliskij“ war diese Kennziffer höher, sie ernteten bis 119 Dezitonnen Heu je Hektar. Während der Saison plant man, weitere zwei Schnitte durchzuführen und je Hektar nicht weniger als 160 Dezitonnen hochwertiges Heu zu bekommen. Die Futterbeschaffungsbrigaden sind auf das Brigadeauftragssystem der Arbeitsorganisation und -entlohnung umgestellt worden, wodurch ihre Interessiertheit und Verantwortung gesteigert wird.

Karaganda. Die Grube „Krowskaja“ hat ihren Halbjahresplan fast zwei Wochen vorfristig erfüllt. 10 000 Tonnen Kohle wurden über den Plan hinaus gefördert. Die Arbeitsproduktivität stieg gegenüber dem Plan um 9,8 Prozent. Die Selbstkosten der Kohlenförderung sind bedeutend verringert worden. Im sozialistischen Wettbewerb führen die Abschnittskollektive, die von W. Samochin, W. Kljutschenko und N. Tscherkaschin geleitet werden. Die Abteufhauer dieser Abschnitte können seit Beginn des Planjahrhüfts 3 441 laufende Meter Übererfüllung für sich verbuchen. Der Erfolg wird durch exakte Arbeitsorganisation und hohe Arbeits- und Produktionsdisziplin sowie durch sachkundige Anwendung der Technik gesichert.

Ust-Kamenogorsk. Die Maisfelder, die etwa 900 Hektar einnehmen, bereiten große Freude den Mechanisatoren des Sowchos „Bagratonowski“. Laut Plan sollen die Maiszüchter 150 Dezitonnen Grünmasse je Hektar ernten, sie haben sich aber ein höheres Ziel gesteckt. Sie verpflichteten sich, bis 200 Dezitonnen zu gewinnen und einen anderthalbjährigen Silagevorrat zu sichern. Jetzt werden in allen Abteilungen des Sowchos die Maisfelder erneut bewässert. Hohe Resultate weisen die Brigaden von A. Poschin, N. Tiptjuk und N. Belakow auf.

entfaltet. Gegenwärtig tragen 8 Zweigstellen, 53 Abschnitte und 205 Brigaden den Ehrentitel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“, 4 260 Arbeiter sind Aktivisten der kommunistischen Arbeit.

Das Kollektiv der Montageverwaltung „Spezschachtomontash“ will seinen Ehrentag — den Tag des Bergmanns — würdig begehen und steigert das Tempo der Montage, der Anlauf- und Einrichtearbeiten in den Gruben des Karagandaer Kohlenbeckens.

Valentin ALLES

Gebiet Karaganda

### Vorschlag der Wissenschaftler

Nach seiner Rekonstruktion wird das Chemiewerk „50 Jahre Oktoberrevolution“ in Gurjew die Konsumenten störungsfrei mit granuliertem Penopropylen versorgen können, aus dem Hunderte Arten verschiedener Erzeugnisse gefertigt werden.

Korrosion brachte früher die Trockentrommel oft zum Stehen. Die chemischen Aggressivstoffe zertraben in zwei Jahren die Rohre dieses Aggregats, und die häufigen Reparaturen führten zur Nichterfüllung der Lieferaufträge. Einen Ausweg aus dieser schwierigen Lage fanden die Betriebsarbeiter mit Hilfe der Wissenschaftler, welche vorschlugen, die Rohre aus Titan zu fertigen. Das Betriebsexperiment zeigte, daß solche Rohre der Korrosion so gut wie gar nicht ausgesetzt sind.

Auch in anderen Werkabteilungen werden die Ausrüstungen ohne Stilllegung des Betriebs rekonstruiert. (KasTAG)

### Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR

#### Energie vorrätig

Die Konstrukteure und Spezialisten des Baggerwerks von Kowrow, Gebiet Wladimir, haben ihren neuen Bagger „Energiesparer“ genannt. Die erste Partie dieser Maschinen mit Leistungsrückgewinnung des Hauptmotors ist dieser Tage zur staatlichen Prüfung übergeben worden.

Der Bagger zeichnet sich von den früher hergestellten durch bessere äußere Gestaltung und höhere Betriebssicherheit der Baugruppen und Konstruktionen aus. Dabei blieb sein Ausmaß unverändert. Besonders wertvoll ist, daß der Bagger einen gasbeheizten Hydraulikspeicher besitzt, so daß durch diese technische Ergänzung die Energie des Leerrücklaufes des Baggers ausgenutzt wird. Er wird an den Hydraulikspeicher geleitet und später im Produktionsprozeß genutzt. Dadurch verbraucht der Bagger rund 20 Prozent weniger Kraftstoffe als alle anderen Bagbertypen.

Die Mechanisatoren wissen auch zu schätzen, daß der Rauminhalt des Baggers vergrößert wurde. Der Gleiskettenantrieb macht den Bagger zu einem zuverlässigen Helfer der Erbauer von Erdöl- und Erdgasleitungen, der Melioratoren der Nichtschwarzerdezone und der Strassenbauer im hohen Norden.

Georgische SSR

#### Zweigstelle im Gebirge

Die Zweigstelle für Konsumgüterproduktion bei der E-Lok-Fabrik „W. I. Lenin“ in Tbilissi, die im Dorf Gomareli eröffnet wurde, half den Dorfbewohnern, das Problem ihrer ganzjährigen Beschäftigung in der Produktion zu lösen. Dort werden Ventilatoren für den Hausbedarf sowie allerlei Inventar für Obstgärtner produziert.

Der Bau dieser Zweigstelle wurde von den Deputierten des Rayonsowjets inspiriert. Die Aus-

40 Wochen Aktivistenarbeit zu Ehren des 40. Siegestages

### Auf dem Kurs der Hauptaufgaben

Die Belegschaft der Schuhfabrik von Semipalatinsk unterstützt geschlossen die patriotische Initiative der Moskauer zur Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs unter der Losung „40 Wochen Aktivistenarbeit zu Ehren des 40. Jahrestages des Sieges des sowjetischen Volkes im Großen Vaterländischen Krieg“.

Den Ton im Wettbewerb geben die Schrittmacher an. Der Stanzler Alexander Gutz und die Zugschneiderin Maria Lukaschewa wandten sich an die Schuhmacher mit dem Aufruf, sparsamer mit den Rohstoffen umzugehen und somit zur Hauptaufgabe des Jahres beizutragen — die Arbeitsproduktivität um 1 Prozent zusätzlich zum Plan zu steigern und die Selbstkosten um 0,5 Prozent zu senken. Die Initiatoren bekräftigten ihr Vorhaben mit Taten. Seit Anfang des laufenden Planjahrhüfts hat A. Gutz über 200 000 Dezimeter Hartleder eingespart, auf seinem Arbeitskalender steht schon Juni 1985. M. Lukaschewa hat über 80 000 Dezimeter Weichleder auf ihrem Sparkonto.

„Reges Treiben herrscht im oberen Stockwerk des Fabrikgebäudes, wo sich die Vorfertigungsabteilung befindet. Das monotone Surren der Maschinen wird manchmal durch hart klingende Worte aus dem Lautsprecher unterbrochen: bald wird jemand zur Leitung gerufen, bald werden die Arbeitsergebnisse der Schichten in den anderen Abteilungen der Fabrik bekanntgegeben. An der Stirnwand hängt, aufgeschlüsselt auf die einzelnen Aufträge, die Vorgabe, was in den kommenden Monaten geschaffen werden muß, daneben eine Schautafel, wo die Schichtleistungen täglich angegeben werden. Die Arbeiterinnen sehen die Quelle für das Leistungswachstum in einer kontinuierlichen, gleichmäßigen Arbeit, deshalb messen wir der Informierung der Arbeiter große Bedeutung bei“, meint Nadescha Zepnewskaja, Parteisekretärin der Abteilung. „Dieses Informiertsein, das Wissen, was auf jeden ein-

zelnen zukommt, fordert dazu heraus, darüber nachzudenken, wie die Aufträge noch besser erfüllt werden können. So ist es kein Wunder, daß jetzt auch unsere Neuerer mehr zu tun haben und sich z. B. rechtzeitig Gedanken über Arbeitsverbesserungen und bessere Vorrichtungen machen.“

Führend im Abteilungswettbewerb ist die Brigade von Irina Ickert, die im ersten Halbjahr fünfmal Preisräger wurde. Die Brigade verfügt über einen festen Stamm langerprobter und hochqualifizierter Leute. In einem gesunden Klima, wo die Arbeit und die Arbeitsergebnisse Freude macht, gibt es größere Möglichkeiten, als nur recht und schlecht die Norm zu erfüllen. Hier entwickelte sich ein Klima für Neuerungen und Interesse am Experimentieren. 56 Arbeiterinnen der Abteilung haben dank ihrer hohen Meisterschaft schon ihre persönlichen Fünfjahraufgaben erfüllt.

In den sozialistischen Verpflichtungen der Schuhfabrik ist vorgesehen, durch Steigerung der Arbeitsproduktivität um 1 Prozent zusätzlich zum Plan Erzeugnisse für 290 000 Rubel herzustellen, und die Senkung der Selbstkosten um 0,5 Prozent soll 65 000 Rubel Einsparungen ergeben. Für das erste Halbjahr 1984 lauten diese Zahlen so: 112 000 und 65 000 Rubel. Die Schuhmacher lassen im Tempo auch heute nicht nach, denn sie haben sich vorgenommen, den Jahresplan für 1984 zum 30. Dezember zu erfüllen.

Erik CHWATAL, Korrespondent der „Freundschaft“

### Mit dem staatlichen Gütezeichen

Die Hüttenarbeiter des Pawlodar Aluminiumwerks pflegen schon viele Jahre freundschaftliche Beziehungen mit ihren Kollegen aus dem Aluminiumwerk von Nowokusnez. Auch der Wettbewerb zwischen den beiden Kollektiven erfolgt in einem großen Rahmen. Die Ergebnisse werden jedes Vierteljahr ausgewertet. Die Kasachstan-Hüttenwerker sind in diesem Jahr daraus schon zweimal als Sieger hervorgegangen. Beide Werkkollektive liefern 95 Prozent ihrer Erzeugnisse mit dem ehrenvollen Gütezeichen.

Heute, zu Ehren des 40. Siegestages hat der Wettbewerb einen bedeutenden Aufschwung erfahren. Die Hüttenwerker aus Pawlodar wollen die Arbeitsproduktivität gegenüber dem Plan um ein Prozent steigern und die

Selbstkosten der Erzeugnisse um 0,5 Prozent verringern, zudem mehr als 95 Prozent der Produktion mit dem staatlichen Gütezeichen liefern und 200 000 Kilowattstunden Elektroenergie einsparen.

Allein im zweiten Vierteljahr hat das Kollektiv mehr als 95 Prozent der Erzeugnisse mit dem Gütezeichen versehen und mehr als 100 000 Kilowattstunden Energie eingespart. Im Pawlodar Aluminiumwerk stehen die „Besten im Beruf“ — der Gerätewart J. Abt, die Laborleiterin F. Erbes und der Prüfmester T. Walliser an der Spitze des Wettbewerbs.

Robert WEIZ, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Pawlodar

RSFSR

#### Ein Betrieb neben dem anderen

Die moldauschen Bauschaffenden bestätigen den Effekt der Stationierung von Betrieben im Bestand von Industrieknoten. Auch die Parfümfabrik von Kischinjow, wo man mit der Montage des Hauptproduktionsgebäudes begonnen hat, bildet da keine Ausnahme. Sie wird im Industrieknoten Skulany errichtet, der das Kombinat „Iskosch“, die Schuhproduktionsvereinigung „Soriel“, das Traktorenwerk und andere Betriebe der Republikhauptstadt vereint. Die Fabrik wird die von ihnen gebauten Straßen, Wasserleitungen und andere Versorgungsleitungen benutzen. Die leistungsstarke Kesselanlage wird sie mit Wärmeenergie versorgen.

Die gruppenweise Standortverteilung der Betriebe, unabhängig von ihrer behördlichen Zugehörigkeit, ergibt einen wesentlichen ökonomischen und sozialen Nutzen. Der Bau von Vereinigungen, Werken und Fabriken als Teile eines Industrieknotens, wie es gegenwärtig in allen Städten der Republik getan wird, hat die Baugebiete um Hunderte Hektar verringert. In Moldawien mit seinen sehr fruchtbaren Böden wird großer Wert darauf gelegt. Die Gründung von Betrieben auf gemeinsamen Plätzen verringert das Eisenbahn- und das Straßennetz, die Länge der Strom- und Wärmeversorgungsleitungen. Wie Berechnungen ergaben, konnten dadurch sowie durch den Bau und die Nutzung gemeinsamer Hilfsobjekte mehr als 100 Millionen Rubel eingespart werden.

Die Zusammenarbeit der Betriebe erfolgt nicht nur im Rahmen der Industrieknoten. Durch Zusammenlegen ihrer Mittel beteiligen sie sich aktiv an der Entwicklung von Kleinstädten sowie am Bau von Naturschutzobjekten. Die Industriewerke in der Stadt Faleschty errichten komplex Wohngebiete, und die Betriebe in Ungeny haben eine leistungsstarke Kesselanlage zur Wärmeversorgung der Stadt gebaut.

#### Spinnrad mit Motor

Die Vereinigung „Woßchod“ von Duschambe hat die Produktion von elektrischen Spinnrädern aufgenommen. Dieser Junge Betrieb spezialisiert sich auf die Herstellung von Maschinen für die örtliche Industrie, er liefert aber auch Mittel für Mechanisierung der Arbeit in den Volksgewerben. Hier werden Ausrüstungen für alltägliche Werkzeugmaschinen hergestellt. Unter einem Dach liegen in der Vereinigung das technologische Konstruktionsbüro und das Werk für nichtstandardisierte Ausrüstungen, so daß die Ideen der Ingenieure rasch materialisiert werden. Dabei erleichtern die neuen Vorrichtungen die herkömmliche Technologie der Konsumgüterproduktion. Zusammen mit den alten Werkzeugmaschinen erleichtern sie die Arbeit der Meister und eröffnen neue Schaffensmöglichkeiten.

Georgische SSR

# Vor dem Anlauf

## Gepaart mit Meisterschaft

Die Augusthitze ist unbarmherzig. Tagsüber scheint es, die Sonne wolle alles Lebendige auf Erden versengen — sogar die schattigen Zweige der riesigen Weiden am Dorfrande bieten keinen Schutz. Versucht man aber einen kurzen Ausflug aufs Feld, so wird man sofort schweißnass. Wie halten es da bloß die zarten Halme aus?

„Hitze? Regenloser Sommer? Wir finden das normal“, erklärt Alexander Herdt, Oberagronom für Saat- und Zucht. Er zückt eine Erdscholle in der Hand. Sand, gerösteter Sand rieselt zwischen die Finger. Ob es da überhaupt real ist, unter solchen Verhältnissen Korn zu bauen? Im „Krasnojarski“ sagt man dazu entschieden „ja“. Freilich kostet das die Menschen viel Mühe, aber das Brotgetreide war ihnen ja noch nie leichtgefallen. Dieser Sommer scheint wiederum keine Ausnahme zu bilden.

„Krasnojarski“ ist ein Saatzucht- betriebs. Auf über 27 000 Hektar erstrecken sich die Kornsämlinge. Hinzu kommen noch etwa 10 000 Hektar Ruhefelder. Das ist die goldene Reserve, die es ermöglicht, den Schwierigkeiten des Neulandsommers die Stirn zu bieten. So auch diesmal. Der Boden, der die kargen Kräfte gespiegelt hat, wird nun wiederum zur „Arbeit“ genutzt. Man braucht Korn, gutes Elterkorn, wertvolles Saatgut für andere Agrarbetriebe. Und die Brigaden des Sowchos kommen dieser Aufgabe stets erfolgreich nach. Rund 25 000 Hektar wurden im vergangenen Frühjahr mit dem wertvollen Weizensort „Zelinnaja 21“ und „Saratowskaja 29“ bestellt. Heute rechnet man mit acht bis zehn Dezitonnen Korn pro Hektar. Anscheinend ist das gar nicht so viel. Wenn wir aber in Betracht ziehen, daß es Getreide allerhöchster Qualität ist, so wird jedes Körnchen mit Gold aufgewogen.

Die zwei genannten Weizensorten werden im Sowchos schon längere Zeit angebaut. Die Grundlage dafür ist für jenen Fachmann verständlich. Sowohl „Zelinnaja“ als auch „Saratowskaja“ gedeihen mit größtem Effekt auch auf winzigen Niederschlägen. Natürlich wird im Betrieb auch ein neuer Sorten gearbeitet — entscheidend ist ja auch die Menge, nicht nur die Qualität. Aber das läuft bisweilen nicht so schnell, wie man es sich wünscht. Zeit spielt hier eine große Rolle. Bisweilen gilt aber „Zelinnaja“ als der beste „Veredler“ anderer Sorten. Schon geringe Zugaben verleihen anderen Getreidesorten die gewünschten Qualitäten, vor allem die Stärke und also den Klebergehalt. Beim Brotbacken ist das sehr wichtig.

Aber auch die Produktion starker Sorten verlangt den Menschen viel Mühe ab. Da gibt es eine Menge von Paradoxen. Zum Beispiel: Je trockener der Sommer, desto höher der Wert des Kornes, desto wertvoller das Getreide. „Deshalb ist es für uns äußerst wichtig, solche Sorten zu züchten, die sogar bei größter Dürre gute Erträge geben“, führt Herdt weiter aus. „Heute müssen wir uns aber noch mit dem züchtenden, was wir haben. Säen, Bearbeitung und Einbringung sind die wichtigsten Vorgänge, und es kommt dabei sehr darauf an, wie sie ausgeführt werden.“

Das ist es gerade. Diesbezüglich ist „Krasnojarski“ anderen Agrarbetriebs des Gebiets stets voraus — die Aussaat wird gewöhnlich in acht Tagen durchgeführt, während sie in anderen Sowchosen drei bis vier Tage länger dauert; die Erntebearbeitung führt man in der Regel in knappen zwanzig Tagen durch. Andere schaffen es nur in vier bis fünf Wochen. Ob das eine Bedeutung hat? Natürlich! Die Qualität des Kornes spricht für sich selbst. „Krasnojarski“ liefert alle 100 Prozent Getreide nur höchster Güteklasse. Das sind große wohlverdiente Zuschläge.

Hier einige elementare Berechnungen. Die Produktion einer Dezitonne Weizen kommt dem Sowchos etwa 5 Rubel zu stehen. Hier werden sämtliche Arbeitsvorgänge mitgerechnet, angefangen mit der Winterbearbeitung des Saatgutes bis zu den Transportausgaben. Verkauf wird das Korn schon zu 24 Rubel. Fachleute wissen gut — dieser Preis ist nicht zu hoch gesetzt. Also kommt etwa 19 Rubel in die Sowchosparkasse. Woraus setzt sich dieser Zuschlag zusammen? Aus dem Eifer der Selektionäre, der Mühe der Säule, dem Fleiß der Traktoristen, die die Felder bearbeiten, aus der Meisterschaft der Kombiführer, die die Kornsämlinge abmahnen, aber auch aus der Zielstrebigkeit der Maschinisten, die die Getreidenäse vier- und fünffach (!) auf den Tennen bearbeiten, um die erwünschte Qualität zu erreichen. Was bedeutet zum Beispiel die Zielsetzung, Saatgut nur erster Kategorie zu betten? Nur erster harter Arbeitsstunden während der Wintersaison, wenn das Korn kilowise bearbeitet und vorbereitet wird. Was versteht man zum Beispiel unter hoher agrartechnischer Kultur? Die strikte Einhaltung sämtlicher Vorschriften, aller Vorschläge der Wissenschaftler und der örtlichen Agronomen, gepaart mit eigener Meisterschaft. Das alles ist im „Krasnojarski“ vorhanden.

„Wir sind der Meinung, daß es im höchstens zehn Tagen losgeht“, sagt David Schmidt, Chelengineur des Sowchos. Als erfahrener Mechaniker und sachkundiger Fachmann weiß Schmidt, daß diese zehn Tage die wichtigsten sind. Die Arbeit auf dem Maschinenhof verlangt jedem viel Mühe ab. Natürlich auch ihm, dem „Feldherrn“ der bevorstehenden Offensive. Zu erledigen gibt's nicht mehr viel — mit der Überholung der Ernteaggregate wurde man im Sowchos bereits am 15. Februar (!) fertig. Aber Vorsicht ist besser als Nachsicht, besonders in solchen Dingen wie die Erntekampagne. Schmidt kommandiert seine Jungs hin und her: „Nochmals soll jede Maschine einzeln geprüft werden, damit es später keine Pannen gibt. Jetzt, wo es um die Zeit nicht so knapp bestellt ist, kann man vorbeugen. Aber nachher wird jede Minute Arbeitszeit mit wertvollen Pud Korn aufgewogen.“

109 Mährescher — leistungsstarke, zuverlässige Maschinen — hat der Sowchos heute. Bei einer Kornanbaufläche von etwa 27 000 Hektar reicht diese Zahl vollkommen aus, einige werden sogar nach Beendigung der Hauptarbeiten bei der Getreidereinigung eingesetzt. Sehr stark ist auch der Traktorenpark — heutzutage stehen dem Sowchos über 180 Schlepper verschiedener Typen zur Verfügung. Kurzum, der Betrieb ist technisch sehr gut ausgerüstet, um die wichtigsten landwirtschaftlichen Kampagnen auf hohem agrartechnischem Niveau durchzuführen.

Immerhin wäre die technische Ausrüstung sinnlos, wenn die nötige Einstellung der Sowchosmechanisatoren zu den komplizierten teuren Maschinen ausbliebe. Wie Schmidt erklärte, bleibt ein Mährescher im Sowchos sieben bis zehn Jahre im Einsatz, bis er vom Konto abgebucht wird. Kurzum, die Maschine gibt alles her, was sie leisten kann. Und wie wir vorher aus inoffiziellen Quellen erfahren konnten, ist es darum in anderen Agrarbetriebs des Gebiets verschiedentlich bestellt. Man möchte nur neue Technik haben. Mag sein, daß dies berechtigt ist. Aber was würde es den Staat kosten, wenn man zum Beispiel jede Saison neue Kombies einsetzen würde?

Im Sowchos „Krasnojarski“ wird auf effektive Nutzung der Feldtechnik viel Wert gelegt. Das ist sozusagen das Wirtschaftsprinzip Nummer 1. Jeder Mechanisator bekommt einen Mährescher oder einen Traktor zugeteilt, den er betreut, bis die Maschine abge-

## Ohne Fleiß kein Preis

bucht wird. Wohlgerneht: Der Landtechniker arbeitet die ganze Zeit mit ein und demselben Aggregat. Also kennt er seine „Schrauben“, seinen „Charakter“. Natürlich verläuft da sowohl die Arbeit als auch die Reparatur viel leichter, und die Technik bleibt besser erhalten.

Während wir uns auf die Dienstreise vorbereiteten, machte man uns auf folgende Tatsache aufmerksam. Im Sowchos „Krasnojarski“ führt man die wichtigsten landwirtschaftlichen Kampagnen — so die Aussaat und die Getreideberingung — mit eigenen Kräften durch. Gibt es also so viel Kombiführer im Betrieb? Aber nein! Für diese Zeit kommen Techniker von anderen Abschnitten; wie bereits gesagt, arbeiten sie mit eigenen Mähreschern, die dann nach Ablauf der Kampagne überholt und im Maschinenhof geparkt werden. Eigene Kader — ist das nun für den Sowchos vorteilhaft?

„Das ist wohl die Grundlage vieler unserer Erfolge“, erklärt Schmidt. „Erstens haben wir die beste Möglichkeit, die Leute im Winter vorzubereiten, und dann können wir selbstverständlich auch mehr von ihnen fordern, was die Auslastung der Aggregate und ihre wirtschaftliche Bedienung betrifft.“

Schon heute ist im Sowchos das Tätigkeitsfeld festgelegt. Gleichwie im vorigen Jahr will man das Getreide im Direktverfahren ernten. Das ermöglicht, die Kampagne mit Minimalverlusten zu absolvieren und auch das Arbeitstempo auf gleichem Niveau aufrechtzuerhalten. Ein paar Worte über die Verluste. Im „Krasnojarski“ sind sie tatsächlich auf ein Minimum herabgesetzt worden. Ein Laie könnte da fragen: Ob es während der Mähre oder beim Drusch auch wirklich Verluste gibt? Aber ja! In der Regel gehen auf einem Hektar Saatfläche 1 bis 1,5 Dezitonnen Korn verloren. Multiplizieren wir mal diese Zahl mit der Anbaufläche — der Schaden ist zu hoch. Im „Krasnojarski“ hat man den Verlusten einen sicheren Riegel vorgeschoben: Sämtliche Maschinen und Kornbehälter sind zusätzlich hermetisiert worden. Wo die Erträge sonst nicht so hoch sind, zählt jedes Körnchen. Und schließlich setzt sich auch der Rubel aus einzelnen Kopeken zusammen.

So wirkt im Agrarbetrieb die wirtschaftliche Rechnungsführung. So steuert man den Kurs auf Rentabilität. Und das ergibt am Ende dann hohe ökonomische Kennziffern, bedeutenswerte Leistungen.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Zelinograd

Das Dorf Woskressenowka, an den Trockenwinden und Stürmen in der ebenen Steppe ausgesetzt, baulich nicht gut eingerichtet, mit Fahrstraßen voller Schlaglöcher und vielen alten Häusern. Menschen mit ihren kleinen und großen Freuden und Sorgen... Arbeit im Namen des täglichen Brotes. Eine leere Kasse, nicht ganz sorgfältig bestellte Felder und vernachlässigte Wirtschaft...

So hatte Friedrich Kunkel vor vier Jahren erstmals den Kolchos „Tschapajew“ gesehen, nachdem man ihm zum Vorstandsvorsitzenden des Kolchos gewählt hatte. Nachdem er das Gefühl der Entfremdung überwunden hatte, sah er auch noch etwas anderes — Felder mit Schwarzerdeboden, so gut wie er im Gebiet nicht häufig ist, arbeitsame Menschen, die Großes vollbringen konnten.

Ein einzelner Mensch, möge er auch als Persönlichkeit noch so stark sein, ist natürlich nicht imstande, das Leben auch nicht eines kleinen Dorfes umzuwandeln, das kaum 800 Personen zählt. Aber unwiderrlegbar ist auch folgendes: Manchmal ist es unmöglich, eine kollektive Sache in Schwung zu bringen, wenn nicht ein derartiger Mensch vorhanden ist, der mit ganzer Seele zielstrebig bei der gemeinsamen Sache ist, vor Schwierigkeiten nicht zurückschreckt und noch manche andere vorbildliche Eigenschaften eines Zeitgenossen und Kommunisten besitzt. Ein solcher gibt einen Impuls, der Initiativen, Begeisterung und Schöpferium im ganzen Kollektiv auslöst.

Ein kleiner Beitrag zum Bericht über die vergangene Erntebearbeitung. Nach Abschluss der Erntebearbeitung fand in Kustanai eine Festversammlung der Vertreter des Agrar-Industrie-Komplexes statt. Von der Tribüne dieser Versammlung aus erklärte Wassili Demidenko, Erster Sekretär des Gebietspartei-Komitees: „In den vergangenen drei Jahren des Planjahres haben die Getreidebauern des Kolchos „Tschapajew“ in schwierigen Witterungsverhältnissen die Erträge je Hektar verdoppelt und im Durchschnitt auf 22,2 Dezitonnen gebracht. Das ist die höchste Kennziffer im Gebiet.“

Der Bericht wurde durch stürmischen Beifall unterbrochen. Das war Anerkennung. Heute ist in diesem Agrarbetrieb alles auf die Festigung der Wirtschaft eingestellt. Vor vier Jahren hatten der Kolchosvorstand und alle Kolchosbauern beschlossen, von jedem Hektar Höchstserträge zu erzielen. Die Einnahmen stiegen und wurden Reingewinn. Bis auf 2 190 000 Rubel im Jahr hat man es gebracht.

Wie wurde das erzielt? Kunkel erinnert sich heute noch manchmal an die Versammlung vor seiner ersten Frühjahrsaus-

Der Bericht wurde durch stürmischen Beifall unterbrochen. Das war Anerkennung. Heute ist in diesem Agrarbetrieb alles auf die Festigung der Wirtschaft eingestellt. Vor vier Jahren hatten der Kolchosvorstand und alle Kolchosbauern beschlossen, von jedem Hektar Höchstserträge zu erzielen. Die Einnahmen stiegen und wurden Reingewinn. Bis auf 2 190 000 Rubel im Jahr hat man es gebracht.

Wie wurde das erzielt? Kunkel erinnert sich heute noch manchmal an die Versammlung vor seiner ersten Frühjahrsaus-

## Pelztierfarm im Wald

Die im Forstwirtschaftsbetrieb des Panfilow-Rayons im Gebiet Taldy-Kurgan gegründete Pelztierfarm hilft, die Abfälle der Forstgärten in den westlichen Ausläufern des Deungarischen Alatau restlos zu verwerten. Das Kollektiv des Betriebs baute mit eigenen Kräften Ställe für die Zucht von Nutrias. Die Tierchen, die Diätfleisch und wertvolles Pelzwerk liefern, werden mit Fallobst der Apfel-, Pflirsich-, Aprikosen- und anderer Bäume gefüttert, die über 300 Hektar einnehmen.

Um den Nutrias vollwertige Futtermitteln zu sichern, bauen die Forstleute außerdem auf den Wäldchen Mais, Mohrrüben und Kürbisse an. Das tun sie, ohne die Erfüllung ihrer Hauptproduktionsaufgaben zu vernachlässigen. (KasTAG)

Verdienter Achtung erfreuen sich die Schiffskapitane Wladimir Nikulin und Nikolai Bobrow (im Bild v. l. n. r.) von der Oberirysch-Binnenreederei. Unter ihrer Leitung fährt das Motorschiff „40 Jahre Kasachstan“ den Irtysh stromauf- und stromabwärts.  
Foto: Wjatscheslaw Kamorski

# Hauptsache — Wirksamkeit

In den zwölf Monaten nach dem Juniplenium (1983) des ZK der KPdSU haben die Organisationen des Thaimann-Rayons, Gebiet Karaganda, bedeutende Verbesserungen in der ideologischen und politischen Massenarbeit erzielt. Die Verbindung dieser Arbeit mit dem Leben ist enger geworden, gestieft hat sich die organisatorische und wirtschaftliche Tätigkeit. Die Formen und Methoden der politischen Schulung wurden vervollkommen und sind reicher geworden. Das sind jedoch nur die ersten Schritte. Welche Methoden in der weiteren Arbeit anzuwenden sind, um den Inhalt und die Formen der ideologischen Einwirkung auf die Werktätigen mit den Aufgaben der Vervollkommenung des entwickelten Sozialismus, mit den wachsenden geistigen Ansprüchen der Menschen, ihren Tagesinteressen und Sorgen in Einklang zu bringen, darüber äußern auf Bitte der Redaktion Sekretäre einiger Betriebspartei-Komitees des Rayons ihre Meinungen.

Iwan BELKO, Sekretär des Partei-Komitees im Sowchos „Wolynski“:

„Nur das Kollektiv, in dem bewußte und disziplinierte Menschen arbeiten, ist imstande, die Pläne der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Betriebs zu erfüllen. Nach der Verabschiedung des Gesetzes über die Arbeitskollektive ist ihre Rolle in der Festigung der Ordnung und Disziplin bedeutend gewachsen. In unserem Betrieb bekommt es jetzt jeder, dem die Ehre seiner Kollegen nicht teuer ist, nicht nur mit der Betriebsleitung zu tun, er muß sich auch vor dem Kameradschaftsgericht, vor dem Abteilungsrat oder vor der Arbeiterversammlung verantworten. In dieser Hinsicht arbeiten bei uns die ehrenamtliche Kaderabteilung, die Arbeitsveteranen und die Schrittmacher aktiv im Wettbewerb. Ihr Beispiel und ihre Erfahrungen haben zur Schaffung einer günstigen moralisch-psychologischen Atmosphäre im Kollektiv und folglich auch

# Die Zeit und sich selbst verstehen

## Portrait eines Kollektivs

saat im Kolchos. Man sprach interessiert und offen. Besonders hatten ihm im Gedächtnis die Worte der besten Getreidebauern Mathäus Kunz, Joseph Brittner und Peter Hazenbillner.

„Sie sollten sehen, was wir manchmal säen...“

„Die Nachbarn beneiden uns um unseren Boden, und was ernten wir? Die Hälfte des Saatguts ist Unkrautsamen...“

„Wir haben es noch nicht gelernt, die Dünger zu nutzen. Neben dem Lageraum... verderben ganze Berge davon...“

Es gab natürlich noch viele andere Vorwürfe und Bemerkungen. Friedrich hob unter allen die wichtigsten hervor. Sie brafen ja am meisten das Problem der Ertragerhöhung. Heute kann man Dutzende Beispiele nennen, wie die „straffe Feder“ der mühseligen Arbeit gewirkt hat, um auf dem Lande Ordnung zu schaffen.

Der Kolchos war im Rayon Initiator des Anbaus der harten Weizensorten „Almas“ und „Besentschukskaja 139“, die jetzt etwa 60 Prozent der Weizenfläche einnehmen. Besonders der Gewicht legte man auf die Sorte „Almas“. Warum? Im Kolchos schließt man die Aussaat gewöhnlich in einer Woche ab. Die Ernte kann man nicht in dieser Frist einbringen. Die neue Sorte fällt nicht so leicht aus. Im vergangenen regnerischen Herbst hatte man sie auf dem Helm stehen lassen und bei kurzen Aufhellungen konnte man dröseln. Von jedem Hektar wurden 6,2 Dezitonnen mehr Korn eingebracht als von den anderen Feldern. In ihrem ertragreichsten Jahr 1982 hatte die Sorte „Almas“ 30,1 Dezitonnen Korn je Hektar von der Gesamtfläche 3377 Hektar (etwa die Hälfte der Saatfläche) ergeben.

Neben anderen Erfolgen im Feldbau sei noch erwähnt, daß die Kolchosbauern bereits drei Jahre keine Unkrautbekämpfungsmittel mehr anwenden — dank der strengen Befolgung der Technologie der Bodenbearbeitung.

Noch manche andere Neuerungen werden die Kolchosbauern im Getreidebau an. Manche höhere Leiter und Spezialisten bezeichnen Kunkel und die Akkerbauern des Kolchos als Menschen, die gegen das Antioxiationsackerbausystem auf dem Neuland vorstießen.

Ein unerhörter „Verstoß“ war zum Beispiel, daß man im Kol-

## Unrentabilität des Zweigs

schon nach der ersten Kultur auf Brache im Herbst nicht pflügte. Oder daß man sich hier von den Grubbern KPE 3,8 losgesagt hatte. „Wie kann man das?“ hieß es. Es erwies sich, daß man nicht nur kann, sondern soll. Die genannten Geräte sind bei weitem nicht vollkommen. Bei der Arbeit laufen die Grubberscharen, wie man so oft abrichten mag, nur in einer Tiefe von 3 bis 12 Zentimetern. Im Kolchos machte man es einfacher und effektiver: man verlängerte die Stempel der Grubberscharen von 28 bis auf 36 Zentimeter. Jetzt schneidet das Aggregat das Unkraut gleichmäßig auf derselben Tiefe ab. So wird ein großer Teil der Feuchtigkeit erhalten und Zeit und Mittel werden eingespart. Mehr noch. Der Weizen selbst hilft das Unkraut vernichten. Die Sämaschine SSR-2.1 streut das Saatgut in Reihen in einer Entfernung von 23 Zentimetern zwischen den Reihen. Da spritzt dann das Unkraut und unterdrückt den Weizen. Auf Anregung des Ingenieurdienstes hat man im Kolchos an den Grifflinien der Sämaschinen Streuvorrichtungen angebracht. Jetzt stehen die Saaten üppig in breiten Bändern mit Zwischenreihen von 8 bis 9 Zentimetern.

Überlegungen zum Thema. In dem jetzt schon eine Rarität gewordenen Buch des amerikanischen Farmers W. Faulkner „Die Unbesonnenheit des Ackerbauern“ sind die Folgen unüberlegten Handelns des Menschen am Boden anschaulich gezeichnet — Staubstürme tragen den fruchtbaren Boden fort. Im Institut in Schortandy wurden unter Leitung Alexander Barajews Schutzmaßnahmen gegen die Winderosion auf dem Millionen Hektar großen Feld erarbeitet. Wir erinnern uns, daß diesem System wie auch Faulkners Buch gerade das zugrunde liegt, was unsere Vorfahren schon vor Zeiten taten. Sie wendeten den Boden nicht unndig. Die Agrarwissenschaft entwickelte sich immer auf dem Nährboden der Praxis. Und heute tritt sie nicht auf der Stelle. Der kluge Ackerbauer steuert die Entwicklung des wissenschaftlichen Gedankens in seiner alltäglichen Arbeit und liefert dadurch der Wissenschaft neues Material.

Ich glaube, die Getreidebauern der „Tschapajew-Kolchos haben die beste, vollkommenste Richtung in der Verbesserung des Neulandackerbausystems gefunden...“

Unvergleichlich schwerer war es, die zweite Branche der Kolchoswirtschaft — die Viehzucht — zu haben. Vor allem mußte die psychologische Einstellung zu diesem Zweig und zum nicht geachteten Beruf des Farmarbeiters überwunden werden, denn die

## Schulffolgerung des Sekretärs

des Parteibüros Wladimir Iwlow. Die Beschlüsse des Junipleniums (1983) des ZK der KPdSU sind der Hauptfaktor unserer heutigen Erfolge. Sie weckten die Initiative der Menschen, begeisterten sie zu neuen Taten. Jeder, sei er Mechanisator, Tierpfleger, Bauarbeiter oder Spezialist fühlt sich als Herr auf dem Lande. Und das sichert den Erfolg.

In den letzten Jahren hat sich Woskressenowka sehr verändert. Das Dorfzentrum, das früher ein von Weizen bewachsener Platz war, wird jetzt von einer schönen Grünanlage mit geraden Alleen aus Betonplatten, im Springbrunnen geschmückt. Neben dem Platz stehen das neue moderne Kulturhaus, das Handelszentrum, eine Cafe-Gaststätte... Immer weniger alte Häuser bleiben. Ganze neue Straßen von Häusern mit vier Zimmern werden gebaut. Hier feiern in der Regel Jungvermählte ihren Einzug. Jedes dieser Häuser mit 100 Quadratmeter Gesamtfläche kostet dem Kolchos 16 000 Rubel. Die Häuser werden meistens gegen Erstattung der Hälfte der Baukosten (Wunschgemäß auch auf Ratenzahlung) den Kolchosbauern als Eigentum verkauft. In diesem Jahr sollen wieder 30 Einfamilienhäuser gebaut werden.

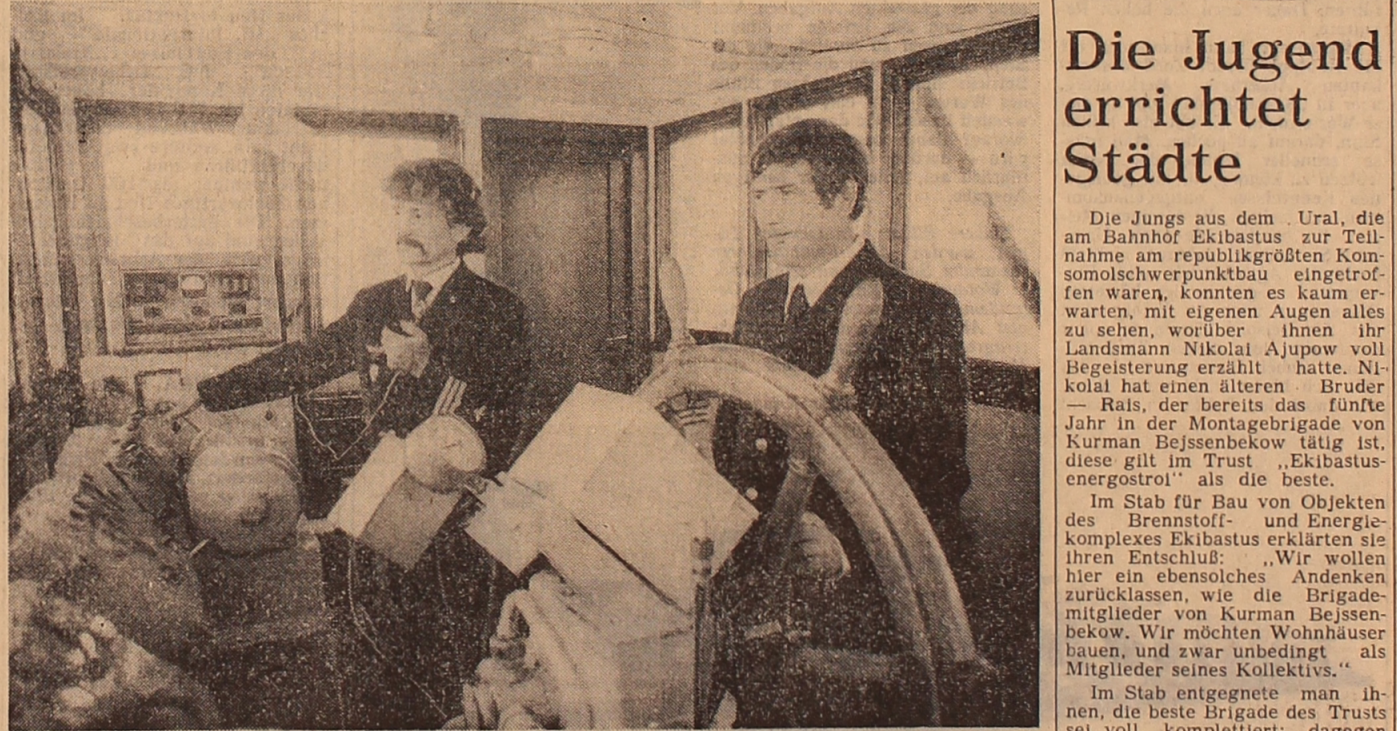
Noch eine Bequemlichkeit bekamen die Einwohner des Dorfes — eine Wasserleitung, die mit der Zeit in jedes Haus kommen wird.

Aktivistenarbeit und die dadurch erzielte Rentabilität des Betriebs erhöhten das Lebensniveau eines jeden. Im Landesmaßstab steht heute die Aufgabe, die Arbeitsentlohnung der Kolchosbauern auf 138 Rubel pro Monat zu heben.

Kurze Schulffolgerung des Autors. Beim Zusammenreffen mit Kolchosbauern spürte ich etwas Neues. Ich dachte nach zahlreichen Gesprächen begriff ich — es war Stolz auf das Kollektiv, auf dessen Leistungen, auf das Heimatdorf. Mehr noch — großes Verantwortungsbewußtsein für die Erfüllung der Hauptaufgabe des heutigen Dorfes, für die Erfüllung des Lebensmittelprogramms.

Sie haben die Zeichen der Zeit und ihre Rolle in dieser Zeit verstanden.

Johann MOOR, Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Kustanai



Verdienter Achtung erfreuen sich die Schiffskapitane Wladimir Nikulin und Nikolai Bobrow (im Bild v. l. n. r.) von der Oberirysch-Binnenreederei. Unter ihrer Leitung fährt das Motorschiff „40 Jahre Kasachstan“ den Irtysh stromauf- und stromabwärts.  
Foto: Wjatscheslaw Kamorski

# Die Jugend errichtet Städte

Die Jungs aus dem Ural, die am Bahnhof Ekibastus zur Teilnahme am republikgrößen Komсомолшверкпубау eingetroffen waren, konnten es kaum erwarten, mit eigenen Augen alles zu sehen, worüber ihnen ihr Landsmann Nikolai Ajupow voll Begeisterung erzählt hatte. Nikolai hat einen älteren Bruder — Rais, der bereits das fünfte Jahr in der Montagebrigade von Kurman Bejssenkow tätig ist, diese gilt im Trust „Ekibastus-energostroi“ als die beste.

Im Stab für Bau von Objekten des Brennstoff- und Energiekomplexes Ekibastus erklärten sie ihren Entschluß: „Wir wollen hier ein ebensolches Andenken zurücklassen, wie die Brigademitglieder von Kurman Bejssenkow. Wir möchten Wohnhäuser bauen, und zwar unbedingt als Mitglieder seines Kollektivs.“

Im Stab entgegnete man ihnen, die beste Brigade des Trusts sei voll komplettiert; dagegen fehle es in anderen Kollektiven an Arbeitskräften.

Die jungen Leute beharrten auf ihrem Willen. Wer weiß, womit die Sache geendet hätte, doch da ergriff Bejssenkow selbst für sie Partei.

„Laßt nur diese Elf in unseren Trust kommen“, sagte er sicher, die Jungs musternd. „Die Trustleitung stellte unserer Komсомолzen- und Jugendbrigade die Aufgabe, die Technologie der kontinuierlichen Montage von Wohnhäusern zu meistern. Für uns ist das eine neue Sache. Doch der Gruppenkomсомолorganisation Rais Ajupow versichert, daß man im Ural schon lange so arbeitet, auch sein Bruder Nikolai besitzt in dieser Hinsicht gewisse Erfahrungen.“

Außer Nikolai Ajupow beherrschen auch andere Anknümlinge diese Technologie. Einen Monat lang arbeitete man auf alte Weise, doch mit dem Unterschied, daß niemand abends nach Hause eilte. Man tauschte Erfahrungen, überlegte sich die Sache so und wieder anders und diskutierte.

Endlich nahte der Tag, da man sich für die Arbeit auf neue Weise gut vorbereitet fühlte. Die Brigade wurde zum Dreischichtensatz eingeteilt. Zugleich wurde mit der Montage von vier Gebäuden statt der üblichen zwei begonnen.

Bald erschienen „Kundschafter“ aus anderen Brigaden des Trusts und aus benachbarten Baubetrieben auf dem Gelände.

Der Tag der Übergabe des Baugebäudes des ersten mehrgeschossigen Hauses rückte heran. Gegenüber den planmäßigen 100 Tagen war es in 87 hochgeübert worden, das zweite noch schneller. Die Montage des vierten nahm rund zwei Monate in Anspruch. (KasTAG)

# Aus aller Welt Panorama

## Wichtige Voraussetzung der Weiterentwicklung

Die Verhütung eines Krieges und wirksame Maßnahmen zur Rüstungsreduzierung und Abrüstung hat der stellvertretende Leiter der Zentralverwaltung für Statistik der UdSSR A. Newsorow als unbedingte Voraussetzungen für die sozialökonomische Entwicklung bezeichnet. Auf der im Mexiko-Stadt tagenden 2. Internationalen Bevölkerungskonferenz erklärte er, die Sowjetunion setze sich von den ersten Tagen ihres Bestehens an unerbittlich und konsequent für die Entwicklung von Zusammenarbeiten zwischen den Völkern ein. Die UdSSR sei davon überzeugt, daß dies heute die Hauptfrage sei, von der auch die erfolgreiche Lösung anderer Gegenwartsprobleme abhängt, einschließlich des Bevölkerungsproblems.

Die Konferenz, so führte der Delegierte aus, finde in einer komplizierten internationalen Situation statt. Die Versuche der aggressiven Imperialisten, die Kräfte militärischer Überlegenheit zu erlangen, und die Beeinträchtigung der nationalen Unabhängigkeit und Souveränität von Staaten hätten die Gefahr für den Frieden weiter erhöht. Die Eskalation des Wettbewerbs durch diese Kräfte sei eine der Hauptursachen für die Vertiefung der politischen und ökonomischen Labilität in der Welt und für das Wachsen der Gefahr eines Kernwaffenkrieges, der die eigentliche Existenz der Menschheit in Frage stellen würde.

Weiter sagte Newsorow, durch die konsequente Friedenspolitik, durch die Unterstützung des Kampfes der Entwicklungsländer für eine Neuordnung der Weltwirtschaftsbeziehungen auf gerechter Grundlage und für grundlegende soziale Umgestaltungen sowie durch die allseitige Hilfe an sie leistet die Sowjetunion einen wesentlichen Beitrag zur Lösung unaufschleubarer Probleme dieser Länder.

## Tatkräftige Hilfe

Die Mitgliedsländer des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe nehmen auf der 4. Generalkonferenz der Organisation der Vereinten Nationen für Industrielle Entwicklung (UNIDO) in der Wiener Hofburg eine aktive Haltung ein.

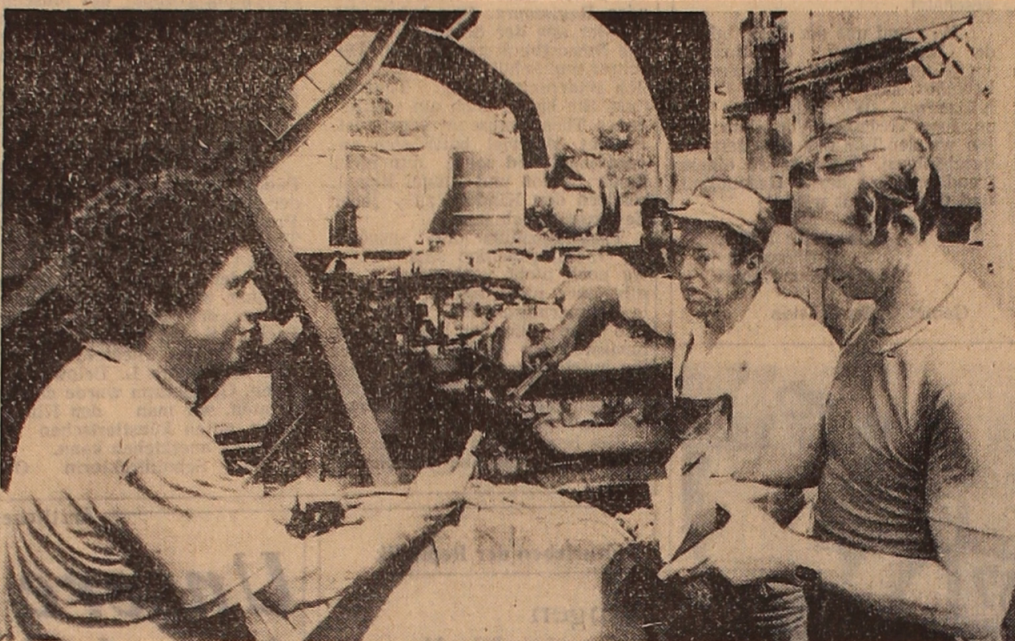
Der Leiter der Delegation, Werner Liebig, Stellvertreter der RGW-Sekretär, hob auf der Plenarsitzung die Bedeutung der Wirtschaftsberatung der RGW-Länder auf höchster Ebene in Moskau hervor. Sie habe erneut bekräftigt, daß die RGW-Länder den Staaten, die ihre Freiheit und Unabhängigkeit erkämpft haben, auch weiterhin wirtschaftliche und technische Hilfe im Rahmen ihrer Möglichkeiten leisten werden.

Die Zusammenarbeit der RGW-Länder mit den jungen Nationalstaaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas wird ständig erweitert.

## Ersprößliche Zusammenarbeit

Die Werft in der österreichischen Stadt Linz hat einen weiteren sowjetischen Großauftrag erhalten. Sie wird einen Hydraulik-Großbagger in die Sowjetunion liefern. Der Bagger wird bei der Errichtung von Anlagen eingesetzt werden, die Leningrad vor Überschwemmungen schützen sollen.

Rund 170 Schiffe sind in den vergangenen 30 Jahren in den Werften des Schiffbauunternehmens Linz-Korneuburg vom Stapel gelaufen, die für die Sowjetunion gebaut wurden. Unter ihnen waren mehrere Schwimmbagger zum Unter-Wasser-Verlegen von Erdgas- und Erdölleitungen, komfortable Flußmotorschiffe, universell einsetzbare Trockenfrachter und Hydraulik-Schwimmbagger. Dank der sowjetischen Aufträge kennt der österreichische Schiffbau keine Krise, von der dieser Industriezweig in anderen kapitalistischen Ländern betroffen ist.



In Nicaragua genießen die sowjetischen Spezialisten Achtung und Ansehen. Sie helfen der jungen Republik bei der Entwicklung der Ökonomie, des Gesundheitsschutzes und der Ausbildung eigener Kader. Unser Bild: Alexander Kostrogin aus Ulanowosk (rechts) und die nikaraguanischen Mechaniker Juan Cardenal und Herberio Lopez in der Werkstatt für Wartung sowjetischer Technik. Foto: TASS

## Deckmantel für militaristische Pläne

Die „Friedens“ rhetorik der Reagan-Administration ist nur ein Deckmantel für ihre militaristischen Pläne. Ein weiterer Beweis hierfür ist die Rede des Sicherheitsberaters des USA-Präsidenten, Robert McFarlane, im Commonwealth-Club in San Francisco.

McFarlane erklärte gerade heraus, daß die USA zu „Konflikten mit der Sowjetunion, vor allem zu „begrenzten“ Kriegen, bereit sein müßten, die der Sicherheitsberater zum Unterschied von einem weltweiten Krieg „Konflikte von geringer Intensität“ nannte.

McFarlane bezeichnete ferner die Anwendung von militärischer Gewalt offen als ein „Instru-

ment der US-Politik“. Wie aus seinen Ausführungen hervorgeht, behalten die USA sich praktisch überall, wo es sogenannte Zonen ihrer „Lebensinteressen“ gibt, das „Recht“ auf Einsatz militärischer Gewalt vor. Zu solchen Zonen rechnete der ranghohe Vertreter der Administration im Grunde genommen alle Gebiete der Welt.

In seiner Rede plädierte McFarlane nicht nur für die Vorbereitung von „Konflikten“ mit der Sowjetunion und dementsprechend auch für das weitere Vorantreiben des Wettbewerbs. Er versuchte auch, die eigentliche Idee der Verhandlungen über die Rüstungskontrolle zu diskreditieren. Er behauptete, Verein-

barungen auf diesem Gebiet führten nicht unbedingt zu einer Senkung der Rüstungen.

Derartige Äußerungen ranghoher offizieller Vertreter der Administration haben offensichtlich zum Ziel, die amerikanischen Wähler von der „Richtigkeit“ des antisowjetischen, militaristischen Kurses des Weißen Hauses zu überzeugen. Sie haben Angst, daß die Aggressionspolitik Reagans ihn den Präsidentenwahlen kosten könnte. Und sie haben für solche Befürchtungen nun allen Grund: Eine vom Harris-Institut durchgeführte Meinungsumfrage hat ergeben, daß die meisten Amerikaner der Außenpolitik nicht zustimmen.

## Einstellung der Ärzte

Das von USA-Präsident Reagan angekündigte Programm zum Aufbau eines globalen Weltraumgestützten Satelliten- und Raketenabwehrsystems untergraben sowjetisch-amerikanischen Vertrag über eine Einschränkung der Raketenabwehrsysteme von 1972. Darauf macht der Direktor der Washingtoner Sektion der Organisation „Ärzte für soziale Gerechtigkeit“, K. Paine, aufmerksam. Er stellt fest, daß die militaristischen Pläne der USA-Administration auf immer

größeren Widerstand der Amerikaner stoßen. In den USA würden sich zahlreiche Organisationen gegen die von Präsident Reagan betriebene Politik stellen, den erdnahen Weltraum zu einer Konfrontation zu mißbrauchen.

K. Paine spricht sich dafür aus, den Vertrag über die Einschränkung der Raketenabwehrsysteme einzuhalten, ein Moratorium für die Erprobung von Satellitenabwehrsystemen zu verhandeln und so bald als möglich ein

Abkommen über die Verhinderung einer Militarisierung des Weltraums zu schließen.

P. Didshime, der der „Vereinigung besorgter Wissenschaftler“ angehört, schreibt in der „Chicago Tribune“, wenn die USA weiterhin Satellitenabwehrsysteme erproben würden, sei ungewiss, ob die Möglichkeit gefährlicher, wichtiger Vereinbarungen über Rüstungsbegrenzung mit der UdSSR zu erreichen.

Auf den offen provokatorischen Charakter des Reagan-Programms von „Sternenkriegen“ verweist der namhafte amerikanische Physiker Sidney Drell.

## Propagandistische Show um Verhandlungen

Kommentar

Je näher die Präsidentschaftswahlen heranrücken, desto wunderrlicher werden die propagandistischen Verrenkungen Washingtons in dem Bemühen, die amerikanische Öffentlichkeit über die wahre Haltung der Reagan-Administration zur Verhinderung einer Militarisierung des Weltraums zu täuschen.

Sprecher der Washingtoner Administration verkünden einmal lautstark, die Position der USA trenne lediglich „ein Millimeter“ von den sowjetischen Vorschlägen zu Charakter und Ausmaß der Verhandlungen, ein anderes Mal erklären sie, Präsident Reagan sei von den sowjetischen Initiativen „sehr enttäuscht“. Allen Anschein nach macht man sich heute in Washington nicht darüber Gedanken, wie Verhandlungen über die Verhinderung einer Militarisierung des Weltraums zustande zu bringen sind, sondern darüber, wie man bei minimalen politischen Verlusten die Verhandlungen hintertreiben und die Schuld dafür der Sowjetunion in die Schuhe schieben könnte.

„Der Trick der Administration“, so schreibt die „New York Times“, — und einige offizielle geben zu, daß es sich dabei größtenteils um einen Trick ge-

handelt hat — bestand darin, öffentlich zu erklären, Washington habe den sowjetischen Vorschlag akzeptiert“. Die Mitarbeiter der Administration wußten, daß diese Worte durch Schlagzeilen und politische Erklärungen gesteuert und die diplomatischen Einzelheiten in dem Durcheinander unbeachtet bleiben würden. Auf diese Weise sollte sich das Weiße Haus politische Vorteile verschaffen, ohne sich auf Verhandlungsmedallitäten festzulegen.“

Während sich Washington in „Friedens“ Rhetorik ergießt, leht es jegliche praktische bilaterale Maßnahmen ab, die tatsächlich über die Absichten Aufschluß geben würden, die die Seiten bei den Verhandlungen verfolgen. Die Reagan-Administration wendet sich gegen einen völligen beiderseitigen Verzicht auf Satellitenabwehrsysteme. Von dem sowjetischen Vorschlag, mit Beginn der Verhandlungen ein gegenseitiges Moratorium für die Erprobung und Stationierung von Weltraumwaffen zu verhängen, will sie nicht einmal reden. Washington beharrt weiterhin darauf, bei den Verhandlungen die Aussprache über die Verhinderung einer Militarisierung des Weltraums durch eine Diskussion zu

anderen Themen zu ersetzen. Die Reagan-Administration, die durch die Stationierung ihrer Erstschlagsraketen in Westeuropa die Verhandlungen über die nuklearen Rüstungen torpediert hat, ist nun aus augenblicklichen innenpolitischen Überlegungen heraus bemüht, diese Rüstungen in die Weltraumverhandlungen hineinzuschmuggeln.

„Wir brauchen unser Weltraum-Potential“, erklärte kürzlich der Stabschef der USA-Luftwaffe, Charles Gabriel, unumwunden bei nichtöffentlichen Anhörungen vor einem Untersuchungsausschuß des Repräsentantenhauses. Die Reagan-Administration hat die Zuwendungen für das US-amerikanische Programm für Satellitenabwehrwaffen verdoppelt und ist offenbar fest entschlossen, es zu realisieren.

Heute werben offizielle Vertreter der USA eifrig für den unsinnigen Vorschlag, mit der Sowjetunion ein „begrenztes Abkommen über die Regeln der Satellitenbewegung im Weltraum“ zu schließen. Diese „Verkehrsregeln“ sollen anscheinend bei der Öffentlichkeit die Illusion erwecken, Washington bekenne sich zur Idee der Verhinderung einer Militarisierung des Weltraums.

Das unwürdige propagandistische Spiel Washingtons um die Verhandlungen macht ein weiteres Mal deutlich, daß die Reagan-Administration keinerlei Entscheidung über die Verhinderung einer Militarisierung des Weltraums im Interesse der Sicherheit aller Völker der Welt wünscht.

Wladimir BOGATSCHOW

## Entschiedene Forderung

Die Abschlußsitzung der internationalen Konferenz für das Verbot von Kernwaffen hat in Nagasaki begonnen. Sie ist dem 39. Jahrestag des Atombombenabwurfs auf friedliche japanische Städte durch die Vereinigten Staaten gewidmet. „Nagasaki soll die letzte Stadt sein, die von Kernwaffen vernichtet wurde“ — diese Forderung wurde in den Ansprachen der Teilnehmer des internationalen Forums erhoben, an dem Abgesandte von Friedensorganisationen aus mehr als 100 Ländern sowie Vertreter zahlreicher internationaler Organisationen beteiligt sind.

Die Konferenzteilnehmer verurteilen die aggressive Politik der Reagan-Administration, die Japan in ihrer nuklearen Strategie — nunmehr als Stützpunkt für vorgeschobene Nuklearkräfte — eine führende Rolle zuweisen. Sie verurteilen, daß die USA mit voller Unterstützung der Regierung Natasore auf den Schiffen ihrer Pazifik-Flotte nukleare Tomahawk-Marschflugkörper aufstellen und sich auf die Stationierung von kernwaffentragenden Flugzeugen auf Stützpunkten in Japan vorbereiten.

## Zur Lösung eigener Probleme

Acht Industrieländer des Westens — Großbritannien, Frankreich, Italien, die Bundesrepublik, Belgien, die Niederlande, Japan und die USA — haben in Genf ein Abkommen zu Problemen der Ausbeutung von Mineralressourcen des Meeresbodens unterzeichnet.

Sein Ziel besteht formal darin, „mögliche Differenzen und Rivalitäten“ der größten Gesellschaften des Westens zu „beschränken“, die in diesem wirtschaftlich perspektivreichen Zweig agieren. Das Abkommen ist aber in Wirklichkeit darauf gerichtet, die UNO-Seerechtskonvention zu ersetzen, die die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet

der Erschließung und Nutzung der Ressourcen des Weltmeeres regulieren soll.

Diese 1982 von mehr als 130 Staaten unterzeichnete Konvention wurde bisher nicht von der erforderlichen Anzahl der Länder ratifiziert. Von den Teilnehmern des Separatabkommens in Genf wurde sie lediglich von drei Ländern — Frankreich, den Niederlanden und Japan — unterzeichnet. Die Vereinigten Staaten und eine Reihe anderer westlicher Länder aber wandten sich entschieden gegen die Hauptthesen der UNO-Konvention, wobei sie erklärten, daß sie die „Handlungsfreiheit“ von Privatgesellschaften „beschränken“.

## Olympiasieger über Los Angeles

Einen miserablen Eindruck hinterließ bei ihnen die olympische Radrennbahn und die parteiische Spielleitung der amerikanischen Schiedsrichter in Los Angeles. Darüber informiert der australische Olympiasieger im Radsport Mike Tartar, der mit seinen drei Mannschaftsgenossen im 4000-Meter-Mannschaftsverfolgungswettbewerb Gold gewann. Sie alle waren über das Gesehene so stark entrüstet, daß sie gleich nach der Überreichung der Medaillen Los Angeles verließen und nach Hause fuhren.

Nach Ankomst in seiner Heimatstadt Adelaide veranstaltete er eine Pressekonferenz, in der er erklärte, die Radrennbahn sei unter aller Kanone und lasse sich mit keiner Radrennbahn der früheren Olympischen Spiele vergleichen.

Der Boden der Radrennbahn in Los Angeles sei erschüttert und schlecht gewesen. Als die australischen Rennfahrer zum ersten Mal die Bahn probierten, hatten sie einen richtigen Schock bekommen. Die Radrennbahn sei nicht überdacht, und die Wettkämpfe hätten zu einer Tageszeit stattgefunden, da es besonders heiß war und oft sehr starker Wind blies. Die Ausrüstungen und Mannschaftsräume waren ebenfalls miserabel. Die Rennfahrer mußten ihre Fahrräder in Zelten halten. Auf der Radrennbahn habe es nicht einmal Duschräume gegeben.

Einen besonders deprimierenden Eindruck hinterließ jedoch bei den australischen Sportlern die Unfairneß der amerikanischen Sportrichter. Er habe bei internationalen Wettkämpfen so etwas noch nicht erlebt.

In der Entscheidung kamen die Australier auf die USA-Mannschaft, doch dies hätte überhaupt nicht sein dürfen, weil die Amerikaner im Viertelfinale das Rennen zweimal unterbrachen.

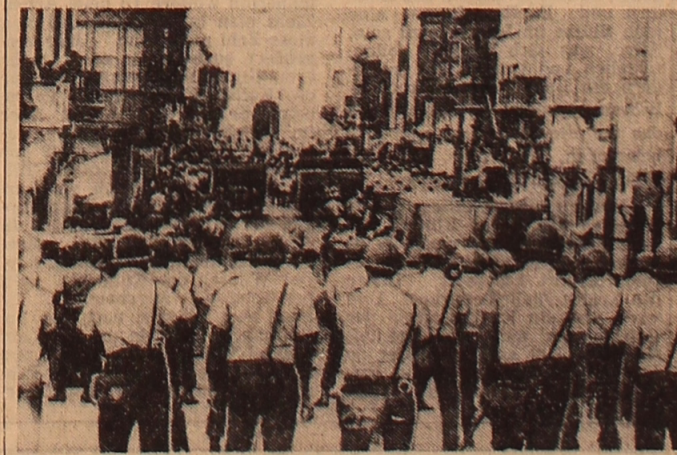
Das erste Mal sei es dazu gekommen, weil die Schraubenmutter am Rad einer Maschine

schlecht angezogen war und das zweite Mal, weil Räder zweier Maschinen einander streiften und es zum Sturz kam. Jedes Mal entschieden die Sportkommissare, vorwiegend Amerikaner, für einen neuen Start. Nach einer einstündigen Pause gingen die Amerikaner an den Start und qualifizierten sich für das Halbfinale.

Wie der Leiter der australischen Radsportmannschaft sagte, sehen jedoch die Regeln vor, daß wenn eine Panne nicht als Folge eines mechanischen Defekts erfolgt — und in dem einen wie dem anderen Fall handelte es sich um menschliches Versehen — dürften man nicht von neuem starten. Wenn dies mit den australischen Sportlern passiert wäre, so hätten sie keine zweite Chance bekommen. Die Amerikaner dürften an den weiteren Rennen sogar ohne einen Fahrer — zu dritt — teilnehmen.

Mike Tartar äußerte die Meinung, daß der Radsport zugrunde gerichtet sein wird, wenn nicht untersucht wird, bei Sportwettkämpfen Maschinen anzuwenden, die die amerikanischen Sportler in Los Angeles benutzen. Die Amerikaner haben für die Entwicklung ihrer neuen Rennmaschine 4,8 Millionen Dollar ausgegeben. Jede Maschine ist aus besonders teuren Legierungen hergestellt und weist ein supraleichtes Scheibenrad aus Kohlenstoff aus. Sie kostet 35.000 Dollar, allein das Rad ist 600 Dollar wert. Mike ist der Ansicht, daß wenn nicht entsprechende Regelungen für Rennmaschinen eingeführt werden, die Wettkämpfe zu Konkurrenzen von Geld und Technologien werden und die sportlichen Qualitäten der Rennfahrer auf den zweiten Plan gedrängt werden.

Dessen ungeachtet vermochten die Australier in Los Angeles mit ihren normalen Rennmaschinen die Amerikaner auf den Platz zu verweisen.



Die Werktätigen Perus aktivieren ihre Protestaktionen gegen die Lebensverteilung und Arbeitslosigkeit; sie fordern Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen. Unser Bild: Streikwachen der Polizei versperren den Demonstranten auf den Straßen von Lima den Weg. Foto: TASS

## Unheilvolle Schatten der stärksten Kriegstreiber der USA

Reagans Antisowjetismus und Antikommunismus ist nichts Neues. Der gegenwärtige USA-Präsident bekennt sich schon lange Jahre zur Ideologie des Hauses gegen den Kommunismus. Solch eine Einstellung zur Sowjetunion war schon immer und bleibt auch heute die Verhaltensnorm des amerikanischen Führers und seiner Umgebung. Die hegemonialistischen Ambitionen Washingtons erfüllen in der Nachkriegszeit mehrere Wandlungen in der Taktik, die Strategie jedoch blieb unverändert. In den ersten Friedensjahren waren die USA-Herrscher von ihrer militärischen Überlegenheit überzeugt, nutzten ihre Wirtschaftsmacht sowie die Verheerung Europas und Japans aus und nahmen rücksichtslos Kurs auf ihre erträumte Welt Herrschaft, auf die Realisierung dieses Wunsches, den die Wirtschaftskönige Amerikas lange Jahre gehegt hatten. Der erste öffentliche Schuß des kalten Krieges fiel in der berühmten Rede W. Churchills in Fulton im März 1946. Bereits ein Jahr später — am 12. März 1947 — fand der kalte Krieg seine offizielle Prägung in der Botschaft des Präsidenten H. Truman an den Kongreß. Der damalige amerikanische Präsident wandte die Schocktherapie an, um durch künstlich ausgelöstes Angst vor der UdSSR Voraussetzungen für den Ausbau der militärischen, politischen und ökonomischen Expansion zu schaffen. Selbster dieses Verfahren gang und gäbe. Die Kongreßbotschaft H. Trumans ist auch heute noch eine Art Katechismus der USA-Außenpolitik. Insbesondere in dem Teil, der die Ansprüche auf Welthegemonie enthält.

Den springenden Punkt der Militärstrategie der USA bildet (Schluß, Anfang Nr. 153)

die Erpressung durch Kernwaffen. So gut wie alle Nachkriegspräsidenten drohten mit der Anwendung der Atomwaffen. Unter H. Truman und D. Eisenhower wurden konkrete Pläne eines Kernwaffenangriffs gegen die Sowjetunion erarbeitet. Bei der Entwicklung dieser Pläne gaben die Staatsmänner der USA bedeutliche Erklärungen ab, indem sie die wahren Ziele der amerikanischen herrschenden Kreise preisgaben. General Andersen z. B. erließerte sich: „Wir befinden uns im Kriegszustand... Befehl ist mir, und in einer Woche zerstöre ich fünf Orte in Rußland und China anzuwenden. Auch J. Kennedy erwog den Einsatz von Atombomben während der Westberlin-Krise 1961 und der Karibik-Krise 1962. L. Johnson und R. Nixon drohten wiederholt, Kernwaffen, bei der USA-Intervention in Indochina anzuwenden. J. Carter und nach ihm R. Reagan sprachen bereits vom Recht der USA auf den Erstkernwaffenanschlag, von der Möglichkeit eines „lokalen“ Kernwaffenkrieges und eines „langwierigen“ Kernwaffenkrieges sowie eines Stoges in diesen Kriegen.

Eigentlich hat Reagan nur wenig zur außenpolitischen Doktrin zugefügt, die die herrschende USA-Elite bereits noch unter Truman erarbeitet hatte. Der Militarismus und der zügellose Chauvinismus der Reagan-Administration ist die in langen Jahren ausgearbeitete logische Fortsetzung der Strategie des amerikanischen Imperialismus. Die Einteilung zum Weltgeschehen ist nach wie vor im Grunde genommen unverändert, es wird nur in der Taktik variiert, das strategische Wesen bleibt dasselbe — der Kurs auf Welt Herrschaft nach einem siegreichen Kernwaf-

fenkrieg. Der Chauvinismus, geschürt von der Reagan-Administration, macht viele Amerikaner, die durch die massive Propaganda verwirrt sind, blind. Manche von ihnen begründen sogar solch eine Graueltat der USA wie die blutige Okkupation des winzigen Inselstaats Grenada. Beachtenswert ist die Äußerung von „The Wall Street Journal“ des Sprachrohrs der Monopole, daß eine für die Stimmung der amerikanischen „Falken“ bezeichnende Bedrohung veröffentlichte. „Es ist interessant, wer es wagen wird, offen zu erklären, die Gewaltanwendung Amerikas sei falsch gewesen. Wenn es also niemand sagen wird, die Ereignisse auf Grenada seien eine Fehlkalkulation, warum sollte dann eine andere Moral in ganz Lateinamerika und der ganzen übrigen Welt gelten?“

Folglich ist das ganze Lateinamerika und nach ihm die ganze übrige Welt an der Reihe. Zu diesem Zweck besteht z. B. die Zeitschrift „National defence“ auf den beschleunigten Ausbau der Streitkräfte der USA im nördlichen Pazifik, gerichtet auf Sibirien, einschließlich der meisten der 600 Schiffe der Seestreitkräfte, der sechs bis acht Flugzeugträger, der Großbombenflugzeuge auf Alaska und eines großen Teils des Marineinfanteriekorps. Die Schöpfer dieser Pläne, ehemalige Mitarbeiter des militärischen Aufklärungsdienstes W. Kennedy und S. de Hayrki, schlagen vor, im Westen der Alenuten Pershing 2 und Flügleraketen zu stationieren, um in die Pläne des Oberfalls auf die Sowjetunion einen nuklearen Aspekt einzuflechten. Beachtenswert ist dabei, daß der besagte Plan den Einsatz japanischer Truppenteile auf Hokkaido einschließt. Die Zeitschrift illustriert den Artikel mit einer Karte even-

tueller potentieller Ziele im östlichen Teil der UdSSR. Im Vordergrund befinden sich Gebiete, über die im September 1983 das südkoreanische Spionageflugzeug „herumirrte“, und den Auftrag amerikanischer Aufklärungsgespanne erfüllte. In der Zeitschrift wird ein Verzeichnis der Militärtechnik gebracht, die die amerikanischen Einfallstruppen benötigen werden. Die Verfasser des Artikels sind entzückt von ihrem Plan und grenzenlos zynisch.

Selbstverständlich kann und wird die UdSSR es zu keiner militärischen Überlegenheit der USA und der NATO kommen lassen. Die Antwortmaßnahmen der UdSSR werden die sowjetischen Führung machen die Abenteuerpläne Washingtons völlig zunichte, eine rapide Veränderung des Nuklearkräfteverhältnisses zu seinen Gunsten zu erreichen.

Beim Schutz des Friedens bekundet die Sowjetunion Ausdauer und Prinzipienfestigkeit. Nach wie vor sucht sie keine Konfrontation und entfesselte nicht das Wettrennen. Unser Land tritt konsequent für Entspannung, Erweiterung und Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen den Staaten ein. Gemeinsam mit den sozialistischen Bruderländern hat die Sowjetunion ein konstruktives Abrüstungsprogramm und einen Komplex konkreter Maßnahmen zur Beseitigung der Kriegsgefahr in der internationalen Arena unterbreitet und tritt dafür ein, wie vor ein. Sie unterbreitet Vorschläge, durch deren Verwirklichung man die schwierigen Knäuel aktueller und gefährlicher Probleme entwirren und eine entscheidende Wendung zum Besseren in der Weltlage herbeiführen könnte. Die Einstellung der UdSSR gegenüber internationalen Angelegenheiten und Problemen, der gesunder Menschenverstand, Rea-

Im „Bulletin of atomic scientists“ schreibt er, die Sowjetunion könne das amerikanische Programm des Aufbaus des Raketenabwehrsystems, das von einer „intensiven Modernisierung der Offensivkräfte ergänzt wird, als Zwangsmittel für die USA einigen Ersatz zu verschaffen“. Die Sowjetunion werde sich genötigt sehen, aus Sicherheitsgründen Gegenmaßnahmen zu treffen. Sidney Drell betont, es sei unbedingt notwendig, die Bemühungen zur Herbeiführung eines kontrollierbaren Abkommens zu intensivieren.

Morgen — Tag des Sportlers

# Trainingsplatz lockt

Das Gebiet Ostkasachstan ist Sieger in der Unionsschau der Massensportarbeit unter der Bevölkerung. Für effektive Gestaltung der Körperkultur und des Massensports sowie der weltpolitischen Erziehungsarbeit wurde es mit Ehrendiplomen des ZK der DOSAAF und des Zentralrats der freiwilligen Sportvereinigungen „Kairat“ ausgezeichnet.

„Der Erfolg dieser Arbeit hängt weitgehend von der Initiative und dem Enthusiasmus unserer Sportfunktionäre ab“, sagte Lydia Kiljasowa, stellvertretende Vorsitzende des Gebietskomitees für Körperkultur und Sport. „Wichtig ist hier die Agitationsarbeit und Propagierung des Massensports unter den Werktätigen, Kindern und Jugendlichen, unter den Kolchosbauern und Sowchowsverträglichen, unter den Einwohnern der Wohnbezirke. Die Massensportveranstaltungen sollen interessant, feierlich und attraktiv gestaltet werden. Sie beginnen mit einer feierlichen Parade, in den Pausen zwischen den Wettkämpfen treten Laienkünstler auf. Zu diesen Sportfesten kommen immer sehr viel Zuschauer.“

Sehr interessant gestalten die Massensportarbeit die Sportorganisatoren des Titan- und Magnesiumkombinats, des Blei- und Zinkkombinats und des Sowchos „Bragratonowski“. Rayon Tawrischeskoje, um nur einige zu nennen. Populär sind hier Wettkämpfe von sporttreibenden Familien von Brigaden wie auch GTO-Mehrkämpfe. „Lustige Starts“ für Kinder und auch Erwachsene u. a. In den Wohnvierteln sind Sportplätze eingerichtet, wo die Einwohner unter der Leitung von ehrenamtlichen Trainern Sport treiben können.

An Enthusiasten, die sich mit der Organisation der Massensportarbeit unter den Einwohnern befassen, mangelte im Gebiet nicht. Das ist zum Beispiel Nikolai Sewerin, Sportlehrer an der Mittelschule des Sowchos „Bragratonowski“. Rayon Tawrischeskoje. Mehr als zwei Jahrzehnte lang bringt er den Jungen und Mädchen die Liebe zum Sport bei. Er organisiert im Sowchos alle Sportfeste und Wettkämpfe. Ihm hat man es zu verdanken, daß der Sport im Sowchos nicht etwas Einmaliges ist, sondern zum Alltag der Sowchos-

werkstätigen gehört. Ihnen stehen ein gutes Stadion, ein Schießstand, mehrere Sportplätze und eine Sporthalle zur Verfügung.

Nikolai Sewerin wurde für seine aktive organisatorische Tätigkeit mehrfach mit Diplomen und Urkunden des Zentralrats der Sportvereinigungen „Kairat“ und des ZK der DOSAAF ausgezeichnet. Die Resultate seiner Arbeit sprechen für sich selbst. Über die Hälfte aller Sowchowsbewohner sind aktive Sportler. 35 Prozent sind Träger des GTO-Abzeichens verschiedener Stufen.

Nicht weniger aktiv ist Wjatscheslaw Semjonow, Sportlehrer in der Berufsschule Nr. 71. Er verhält sich schöpferisch zu seiner Arbeit, gestaltet sie mannigfaltig und interessant. Er hat seine Sporthalle selbst mit den verschiedensten Gymnastikgeräten ausgestattet, eine Rundfunkanlage installiert und führt den Unterricht unter Musikbegleitung durch. Wjatscheslaw ist auch einer der besten Organisatoren des Massensports am Wohnort.

Aktivität, Initiative, Enthusiasmus. Das ist gar nicht wenig,

aber nicht alles, um die Massensportarbeit unter der Bevölkerung auf ein wirklich hohes Niveau zu bringen. Vieles ist hier von der Basis des Sports, von der Unterstützung der Betriebsleiter, Partei- und Gewerkschaftsorganisationen abhängig. Zur Entwicklung der Massensportarbeit am Wohnort trägt Gennadij Berdjugin, Instrukteur des Gebietspartei-Komitees viel bei. Er hat mehrere Projekte am Wohnort selbst studiert und das beste gewählt. Seine Sportplätze sind bei den Einwohnern beliebt. Hier gibt es die verschiedensten Gymnastikgeräte, eine Hindernislaufbahn sowie Volleyball- und Tischtennisplätze. Die Errichtung solcher Sportplätze und die Organisation der Massensportarbeit wurde als eine der besten in der Republik eingeschätzt.

„Wir sind uns der Wichtigkeit der Entwicklung des Massensports unter unseren Einwohnern bewußt“, sagt zum Schluß Lydia Kiljasowa. „Wir haben neue Pläne, neue Vorhaben. Vor allem wollen wir den Tag des Sportlers so durchführen, damit er zu einem freudigen Fest der Gesundheit und Gewandtheit wird.“

Alexander DIETE, Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Ostkasachstan



Die Leichtathletik gilt nicht umsonst als die Königin des Sports. Millionen Menschen, jung und alt, können sich ihrer Anziehungskraft nicht erwehren. Darunter auch Tausende von Zelinogradern, die gern an verschiedensten Massensportwettkämpfen teilnehmen. Im Bild: Die Leichtathleten von Zelinograd beim Geländelauf.

## Der Weg zur Gesundheit

Der neue Sportkomplex im Wohnbezirk Malkuduk von Karaganda ist bei Kindern und Erwachsenen beliebt geworden. Am Tag der Einweihung dieser Anlage wurden hier Massenwettkämpfe in Volleyball, Tischtennis, Basketball und in anderen Sportarten ausgetragen. Daran beteiligten sich Dutzende Einwohner des Wohnbezirks.

Der Komplex — ein großer Sportsaal, Räume für Boxer und Ringer, ein Saal für Filmvorführungen u. a. m. — wurde vom Kollektiv des Trasts „Karagandaenergostroi“ errichtet. Die Mitglieder der Hofklubs und Gruppen der Gesundheit können hier einen Arzt konsultieren sowie Bücher über berühmte Sportler oder über verschiedene Sportarten ausleihen.

„Die Gesundheitsfördermaßnahmen stehen stets im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der öffentlichen Organisationen der Stadt“, sagt B. Abdrachmanow, Vorsitzender des Stadtvollzugs-Komitees. „Diese Tätigkeit wird von der Ständigen Kommission der Volksdeputierten für Körperkultur koordiniert. Aus dem Staatshaushalt werden zur Entwicklung der Körperkultur alljährlich Tausende Rubel bereitgestellt. Die Stadten, Sportkomplexe und Schwimmhallen sowie die Sportplätze der Industriebetriebe stehen den Einwohnern der anliegenden Wohnbezirke den ganzen Tag zur Verfügung.“

Die zielstrebige Entwicklung der Körperkultur und des Massensports zeigt gute Resultate, die Zahl der Erkrankungen geht allmählich zurück. (KasTAG)

## Jeder zweite — GTO-Abzeichenträger

Das Aktjubinsker Werk für Chromlegierungen arbeitet gleichmäßig, stetig und effektiv. Das Kollektiv wird mit seinen Aufgaben erfolgreich fertig. „Das haben wir nicht zuletzt der Entwicklung der Körperkultur und des Massensports zu verdanken“, meint der Direktor des Werkes W. Ladygin. „Der Mensch kann nur dann gut und produktiv arbeiten, wenn er seine Freizeit sinnvoll und abwechslungsreich verbringen und sich gut erholen kann. Eine Form der Freizeitgestaltung ist die Körperkultur.“

Womit beginnen die Chemiker? Mit Unterstützung der gesellschaftlichen Organisationen und der Aktivistin des Massensports der Schlosser W. Zyba, N. Abajew und A. Zyulew sowie des Meisters des Produktionsabschnitts Nr. 1 A. Brashnikow u. a. begann man verschiedene

Wettkämpfe zu organisieren. Anfänglich versammelten sich dazu nur wenig Teilnehmer, aber ihre Zahl wuchs allmählich. Bald stellte es sich heraus, daß es unter den Werktätigen mehrere Enthusiasten gab, die nicht nur selbst aktiv Sport treiben, sondern es auch verstehen, andere dafür zu gewinnen.

Heute stehen den Chemikern 10 Sportsektionen zur Verfügung, in denen sie von erfahrenen Trainern und Aktivistinnen unterwiesen werden. Etwa 100 Mitglieder des Kollektivs sind bereitwillig in verschiedenen Leistungsklassen geworden; an den Betriebspartikaden beteiligt sich jetzt jeder zweite Arbeiter. Sehr populär sind die Wettkämpfe „Mit der ganzen Brigade an den Start“, „Staffetten der Produktionsabschnitte“, an denen sich unbedingt alle Ingenieure, Techniker und Leiter der Pro-

duktionsabschnitte aktiv beteiligen u. a. geworden. Viele Teilnehmer und Zuschauer kommen auch zu den Turnieren. „Mit der ganzen Familie — an den Start“, die unmittelbar am Wohnort ausgetragen werden. In den Arbeiterheimen werden den jungen Mitgliedern des Kollektivs mannigfaltige Möglichkeiten für den Sport geboten. Hier gibt es einfache Sportplätze wie auch Zimmer für Tischtennis, Dame- und Schachspiel.

Die besten Sportler des Werkes verteidigen die Sportlehre des Arbeitskollektivs bei den Stadt- und Betriebspartikaden, wo sie stets führende Plätze belegen.

Stanislaus KANNER, Vorsitzender des Komitees für Körperkultur und Sport im Stadtvollzugs-Komitee  
Aktjubinsk

# Alle Aufführungen sind Feste

„Die Künstlerverbände, die Schriftsteller, Maler, Komponisten, die Theater- und Filmschaffenden, Mitarbeiter der Kulturinstitutionen sind berufen, der Schule große Hilfe bei der kommunistischen Erziehung der lernenden Jugend zu leisten.“ (Aus dem Beschluß des Aprilplenums (1984) des ZK der KPdSU „Über die Hauptaufgaben der Reform der allgemeinbildenden und Berufsschulen“)

„In diesem Schuljahr haben wir unsere Theatersaison mit der Inszenierung des Märchens „Der gestiefelte Kater“ eröffnet“. Diese Eintragung stammt nicht aus der Feder eines Schauspielers oder Regisseurs. Das haben die Schüler aus der Schule Nr. 167 von Nowosibirsk geschrieben. Die Lehrer und Schüler sind dort nämlich leidenschaftliche Theaterfans. Sie haben auch ein schuleigenes Theatermuseum gegründet. Einiges Material hatte sich angesammelt und sollte nun nicht hinter Schloß und Riegel liegen, sondern den Kindern zu jeder Zeit zugänglich sein.

Theaterkostüme und -masken der Lieblingshelden sind vorläufig noch nicht vorhanden. Es gibt aber nicht minder wertvolle Erinnerungsstücke, und zwar alte Fotos, die den jungen Enthusiasten als Anerkennung für ihr aufrichtiges Interesse an der Bühnenkunst von Schauspielern der verschiedenen Theater unserer Stadt geschenkt wurden. Ein bewegendes Erlebnis ist sicher die feierliche Einführung

der ABC-Schützen in den Theaterbesuch. Sie werden mit der Theaterordnung vertraut und das erste Mal gemeinsam ins Theater geführt. Ihre Freude ist kaum wiederzugeben, wenn sie nach der Aufführung zusammen mit den Schauspielern zum Andenken fotografiert werden.

Im Schulmuseum erweitern die Schüler ihr Wissen über das Theater. Auf den Tischen liegen Alben mit Biographien von bekannten Schauspielern und Regisseuren aus Wilhelmine Erich ist z. B. eine von ihnen. Viele Rollen hat sie im Theater der jungen Generation gespielt. Die Forschungsgruppe des Museums hat viele Materialien über das Schaffen dieser hervorragenden Schauspieler in gesammelt und über sie ein schönes Album zusammengestellt. Als Anerkennung dafür schrieb ihnen Wilhelmine Erich: „Ihr seid es, für die unser Theater existiert.“

Ich wohnte einer Sitzung des Pädagogischen Rates bei. Auf der Tagesordnung stand das Problem: „Wie unterstützt das Theater die Schule in der ästhetischen und moralischen Erziehung der Schüler“. Zu dieser Sitzung wurden auch der Chefregisseur des Theaters „Die rote Fackel“ S. Joandj und der Chefregisseur des Theaters des Jungen Zuschauers L. Below eingeladen. Gemeinsam wurde darüber beraten, wie man den Kindern einen guten künstlerischen Geschmack anziehen kann. Die Schuldirektorin Gera Nowosibirsk

Matwejewna Schaganowa meint, die Einwirkung des Theaters auf das Bewußtsein und die Psyche der Kinder sei mit nichts zu vergleichen. „Na, sind denn die Kinder in dieser Schule anders?“ werden mich wohl viele fragen. Nein, natürlich nicht. Bloß wissen die Lehrer, daß es ihnen gelungen ist, die Gleichgültigkeit zu überwinden und die Gefühle zu wecken.

Die Schule Nr. 167 arbeitet eng mit den Eltern zusammen und gewinnt auch sie für das Theater. So sahen sich die Eltern zum Beispiel das Schauspiel „Die letzte Instanz“ an. Nach der Vorstellung unterhielten sich die Väter mit den Schauspielern über das Problem „Vater und Kind“. Dieses Gespräch veranlaßte viele Teilnehmer, ihre Beziehungen zu den eigenen Kindern zu überprüfen.

Nach der Sitzung kehrte ich ins Schulmuseum zurück, betrachtete Kinderzeichnungen über Theateraufführungen und blätterte in einem Buch mit Schüleräußerungen über das Theater.

„Ich habe das Theater des Jungen Zuschauers gern, weil dort alle Schauspieler so lieb sind.“

„Hier ist alles wie im Leben.“

„Ich schwärme fürs Theater, jede Aufführung ist für mich ein Fest.“

Heinrich-KLEIN

## Kulturleben der Republik

### Singen wir ein Lied!

In der Gebietsphilharmonie von Petropawlowsk, Gebiet Nordkasachstan, fand dieser Tage die erste Probe des Veteranenchores statt. Auf Initiative des Stadtparteikomitees, der Gebietsphilharmonie und der Veteranen der Stadt selbst wurde das Kollektiv gegründet, das sein erstes Programm den Zuschauern während der Feier des 67. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution darbieten wird. Die Leitung des Chors übernimmt Iwan Mischtschenko, Musiklehrer in der örtlichen Musikfachschole. Auf dem Programm des neuen Kollektivs stehen unsere legendären Revolutionslieder, die den Veteranen so nahe und teuer sind.

### Treff mit den Schauspielern

Gäste der Leser und Mitarbeiter der Koktschetawer Gebietsbibliothek „Sabit Mukanow“ waren neulich die Schauspieler des Gebietsdramentheaters Anatoli Gridnew, Wladimir Babajew und Juri Panow.

Die Anwesenden folgten mit Interesse dem aufschlußreichen Bericht der Schauspieler über das schöpferische Kollektiv des jüngsten Theaters der Republik, wo neben erfahrenen Schauspielern auch junge Absolventen der Theaterschulen tätig sind.

Allmählich verwandelte sich das Treffen in eine lebhaftere Unterhaltung über die moderne Theaterkunst, über neue Werke für die Bühne. Zum Schluß haben die Schauspieler einige Szenen aus populären Stücken aufgeführt.

Pressedienst der „Freundschaft“

## Unsere Augen im Alter

Während des Altern vollziehen sich im Organismus des Menschen verschiedene biologische Veränderungen, darunter auch im Sehorgan, dem Auge.

Die Haut der Augenlider verliert mit den Jahren an Elastizität. Sie wird trocken und welk. Infolgedessen kann sich eine Ausstülpung bzw. Einwärtskehrung des Augenlids entwickeln. Diese Leiden werden hauptsächlich chirurgisch behandelt. Möchte der behaftete Patient aber ohne Operation auskommen oder ist diese wegen seines Gesundheitszustandes nicht zu empfehlen, kann man bei Einwärtskehrung des unteren Lides es mit Heftpflasterstreifen etwas herabziehen.

Bei älteren Menschen tränen manchmal die Augen, nicht weil die Tränensekretion verstärkt ist, sondern wegen der abgeschwächten Festhaftigkeit der Tränengänge. In solchen Fällen verordnet der Augenarzt wiederholte Ausspülungen des Tränensacks, oder es wird ein chirurgischer Eingriff gemacht. Ofters als bei jungen Menschen erkrankt man in vorgeschrittenem Alter an chronischen Entzündungen des Tränensacks. Es kommt zu Tränenstauungen. Der Tränensack dehnt sich dann oft aus und die dünnere Haut scheint angeschwollen, weil der Tränensack hervortritt; es entwickelt sich die Wassersucht des Tränensacks. Hier muß operiert werden.

Die akute Entzündung des Tränensacks ist gewöhnlich eine Verschlimmerung der verschleppten Entzündung. Sie verläuft stürmisch, wobei nicht nur der Tränensack entzündet ist, sondern auch die angrenzenden Gewebe befallen werden. In solchen Fällen muß man sich unverzüglich an den Facharzt wenden.

Bedeutende Veränderungen entwickeln sich bei bejahrten Menschen in der Augenlinse. Das ist ein optisches Medium des Auges. Sie besitzt die Eigenschaft, ihre Krümmung beim nahen oder weiten Sehen zu ändern. In jungen Jahren ist die Linse weich und elastisch. Mit dem Alter schwächt die Elastizität ab. Im Alter von 40 bis 45 Jahren kann man deshalb nahe schlechter sehen. Man beginnt zu klagen, daß man beim Lesen oder bei einer feinen Arbeit leicht müde werde, daß die Buchstaben zerfließen. Die Ermüdung tritt sehr rasch ein, sobald man zu lesen beginnt, und im Gebiet über den Brauen hat man dabei eine unangenehme Empfindung. Schließlich wird es einem ganz unmöglich, die Buchstaben zu erkennen. Diese negativen Empfindungen kann man durch eine Brille zum Nahsehen bei der Arbeit beseitigen. Doch darf nur der Arzt die Brille verordnen.

Es gibt aber auch bedeutend ernstere, altersbedingte Erkrankungen der Linse: Sie wird weniger durchsichtig. Es entwickelt sich der Katarakt. Im Zusammenhang mit dem Anstieg der durchschnittlichen Lebenserwartung wird das Problem des altersbedingten Katarakts immer aktueller. So schrieb M. I. Awerbach, daß falls die Menschen 100 Jahre und älter werden, ein jeder an Katarakt leiden müsse. Die Erkrankung entwickelt sich sehr allmählich, im Laufe von 2 bis 3 Jahren oder auch Jahrzehnten.

Ältere Menschen, bei denen sich dieser Prozeß entwickelt, sollten nicht seltener als einmal

in sechs Monaten den Augenarzt aufsuchen.

Wird die Augenlinse ganz undurchsichtig, ist es ratsam, sie chirurgisch zu entfernen. Nachher trägt man eine Spezialbrille oder Kontaktlinsen.

Bluthochdruck, Atherosklerose, Diabetes u. a. treten im Alter öfter auf. Die pathologischen Prozesse in den Gefäßen, die diese Erkrankungen charakterisieren, entwickeln sich auch in den Blutgefäßen des Auges. Die Netzhaut erhält allzuunzureichend Nährstoffe und leidet darunter. Entwickelt sich infolgedessen die Dystrophie der Netzhaut im Mittelpunkt des Augenhintergrunds, sinkt die Sehkraft bedeutend. Die Behandlung, besonders im Anfangsstadium, kann das Sehvermögen noch verbessern und der Weiterentwicklung der Sehschwäche vorbeugen.

Zu den Erkrankungen, die sich vor dem Hintergrund der altersbedingten Prozesse entwickeln, gehört auch das Glaukom, der grüne Star, wobei der angestiegene Augeninnendruck als die führende Erscheinung auftritt. Zur Früherkennung der Erkrankung sind regelmäßige Druckmessungen, mindestens alle zwei Jahre einmal, notwendig, denn für das Glaukom ist ein langsamer, chronischer Verlauf charakteristisch. Manchmal aber beginnt die Krankheit akut, mit starkem Augenschmerz. Das kommt dann unverhofft, da man sein Sehorgan bisher für gesund gehalten hat. Der grüne Star befallt beide Augen, doch meistens beginnt der Prozeß zuerst an einem Auge.

Das Frühsymptom ist die verminderte Sehkraft. Man wechselt öfters die Brille, von Zeit zu Zeit scheint alles verschleiert zu sein oder um die Lichtquelle scheinen Regenbögen zu kreisen. Je früher die Behandlung beginnt, desto größer ist der Erfolg. Es werden Spezialarzneien verordnet, auch Mittel, angedünnt mit dem Blutkreislauf und den Stoffwechsel der Augengehäuse verbessern. Um den krankhaften Prozeß zu hemmen, ist manchmal ein chirurgischer Eingriff notwendig.

Glaukomkranke müssen ihre körperlichen Belastungen einschränken, eine Arbeit haben, die die Nerven weniger anstrengt, eine Beschäftigung meiden, die ein langdauerndes Neigen des Kopfes erfordert. Zu empfehlen sind Milchprodukte und pflanzliche Öle. Gebratenes, geräuchertes, salzige Speisen sind verboten. Alkohol und Rauchen sind unbedingt auszuschließen. Man soll nur in einem gut beleuchteten Raum arbeiten. Bei grellem Sonnenlicht sollten Glaukomkranke dunkle Brillen tragen.

Um das gefährliche Glaukom rechtzeitig zu ermitteln, werden alle Personen über 40 einmal in anderthalb bis 2 Jahren ärztlich untersucht, wobei der Augeninnendruck gemessen wird. Man darf die Bedeutung dieser regelmäßigen Untersuchungen beim Augenarzt nicht unterschätzen. Altersbedingte Schwächen des Sehvermögens kann man meistens erleichtern oder auch erfolgreich behandeln. Es liegt nur an der rechtzeitigen Ermittlung des jeweiligen Leidens.

Antonina BOGDANOWA, Abteilungsleiterin am Kasachischen Forschungsinstitut für Augenheilkunde

## Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

# Kein Grund zur Selbstberuhigung

Die örtlichen Dienstleistungsbetriebe im Gebiet Koktschetaw erweisen den Stadt- und Dorfwohnern mehrere Arten von Diensten. Einen beträchtlichen Anteil daran haben auch die Mitarbeiter des städtischen Kraftverkehrsbetriebes „Transagentstwo“. Ihre 26 Arten von Dienstleistungen fallen gewichtig in die Waagschale. Obzwar der KVB „Transagentstwo“ mehr dem Ministerium für Kraftverkehr als der Verwaltung für Dienstleistungswesen untergeordnet ist, so ist seine Tätigkeit doch mehr mit dem letzteren verbunden.

Wenn man sich im Nordosten der Gebietsstadt umsieht, so kann man hier mehrere Betriebe und Organisationen entdecken. Die Möbelfabrik zum Beispiel oder die Autokolonne Nr. 2557. Doch es wird einen viel Mühe und Schweiß kosten, wenn er sich vornimmt, das Verwaltungsgebäude der „Transagentstwo“ zu erreichen. Auf dem Weg zu machen. Unschönbar und ganz mit Laubgrün überwuchert ist das einstöckige in die Länge gezogene Haus. Ja, unansehnlich ist das Gebäude, jedoch haben seine Mitarbeiter große Aufgaben zu lösen, nämlich den Stadt- und Dorfwohnern eine gute Stütze im Haushalt zu sein. Alles, was sich nicht rollen, schleben und tragen läßt, befördern die LKWs des Kraftverkehrsbetriebes. Vor allem trifft das auf die Zustellung von Möbelstücken, Gasherden, Kontainern, Kohle und Brennholz.

„Einen unentbehrlichen Dienst erweisen wir den Einwohnern auch beim Umzug in neue Wohnungen und in andere Orte“, erzählt Robert Lichtner, Leiter des Kraftverkehrsbetriebes. „Und wenn sich ein Kunde wegen der Beförderung einer Neuanschaffung ins Haus an uns wendet, so sind wir ihm auch in diesem Falle behilflich. Eigentlich steht

zentrale den Auftrag, fährt zum Kohlenlager, läßt die nötige Menge auf, bekommt die Quittung und fährt die Kohle zum Kunden. Gemäß der Quittung zahlt jener und bekommt ohne weiteres seinen Winterbrand. Ähnlich verfährt man jetzt auch bei den drei neuen Dienstleistungen: Bei der Zustellung von Flugkarten, Postsendungen und bei der Bedienung von Neuvermählten.

Diese Dienste sind dem Kunden geradezu unentbehrlich. Aus eigener Erfahrung wissen wir, wie es uns mitunter ergeht, wenn wir bei den Dienstleistungsbetrieben etwas bestellen müssen. Wir sind alle berufstätig, und nicht jeder hat einen Opa oder eine Oma zu Hause, die noch genug rüstig wären, um uns in solchen Fällen behilflich zu sein. Man bekommt auf verschiedenen Umwegen die Erlaubnis, den Arbeitsplatz für ein Stündchen zu verlassen, und eilt zu der Dienstleistungsstelle, um eine Bestellung zu machen. Im Ergebnis verdrängt man die kostbare Arbeitszeit, hetzt sich ab, und es ist noch gut, wenn man dabei nicht Reihe stehen muß.

Ja, diese Dienste sind den Stadtern sicherlich von großem Nutzen. Für die Bedienung von Neuvermählten zum Beispiel müssen Taxiwagen bestellt werden. Diese bekommt man im städtischen Taxipark. Für die Bedienung jedes jungen Paares erhält der Dienstleistungsbetrieb

5 Rubel und davon müssen rund 4,50 Rubel für die Nutzung des Taxiwagens zurückgezahlt werden.

„Wir sitzen im gemütlichen, gut eingerichteten Dienstzimmer des Betriebsleiters, das grell mit dem Außenanblick des Verwaltungsgebäudes kontrastiert. Die Zimmertür ist stets nur angelehnt. Da dürfen alle jederzeit hereinkommen.“

„Unser Betrieb ist noch viel zu jung, um besondere Leistungen aufzuweisen“, meint Robert Lichtner. „Das ist uns jedoch kein Grund zur Selbstberuhigung. Wenn wir den Plan in mehreren Positionen auch ständig bewältigen, (zum Beispiel erkämpften wir im Mai sogar die Rote Wanderfahne der Gebietsverwaltung für Kraftverkehr), so steht uns doch noch genügend Arbeit bevor. Noch so manche Probleme harren ihrer Lösung. Und das wären: Steigerung des Nutzeffekts des Kraftwagenparks, Erweiterung der Dienstleistungen, Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes, Stabilisierung der Tätigkeit unserer Nebengewerkschaft und anderes mehr. Doch wir hoffen, daß wir in nächster Zukunft auch dieser Probleme Herr sein werden.“

Ein anschaulicher Beweis für den Optimismus des Betriebsleiters ist die vorbildliche Arbeit mehrerer Brigaden des Betriebs. Täglich gute Leistungen erzielen dabei die Kollektive von Serik Kurmanbajew und Tulegen Tegabulow, die Fahrer Wladimir

Proskurin und Anatoli Balzki, um nur einige zu nennen.

Schon heute macht man sich im Betrieb Gedanken über das kommende Jahr. Zur Zeit werden neue Möglichkeiten für die Erweiterung der Dienstleistungen erwogen. Es sollen drei neue hinzukommen. Man hat sich vorgenommen, solche Dienste wie Zustellung von Eisenbahntarifen, restaurierten Wagenreifen und Möbelstücken in die Wohnung des Kunden einzuführen. Aber auf Anhieb läßt sich das alles nicht machen. Um beispielsweise die Möbel an den Besteller zu bringen, muß eine Spezialbrigade der Ladearbeiter gebildet werden. Aber wenn es nur wenige Bestellungen am Tag gibt, oder die gefragten Möbelstücke im Handel nicht vorhanden sind, dann bleibt den Arbeitern nichts übrig, als die Hände in den Schoß zu legen und auf Kundenanrufe zu warten. Daher verhandelt man hier schon heute mit den Handelsbetrieben, um solche Fragen zu regeln.

„Immer wieder verlassen die flinken gelben GAS-Kraftwagen das Tor des Kraftverkehrsbetriebes. Sie sind den Stadtern gut bekannt. Tag für Tag stehen sie den Kunden zu Diensten. Aber auch die Anforderungen an sie wachsen stets an. Daher gilt es für die Mitarbeiter des Koktschetawer KVB „Transagentstwo“, hier immer Schritt zu halten, um den Bedarf der Einwohner an solchen Diensten voll zu decken.“

Robert FRANZ, Korrespondent der „Freundschaft“